Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prinz, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 13996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 225 — Montag, den 27. September — 1926

Auf dem Wege zur Großen Koalition

Koalitionsverhandlungen?

Es ist begreiflich, daß die Frage, ob und wie der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sich innenpolitisch auswirken wird, in letzter Zeit immer wieder in der Presse erörtert wird. Der Gedanke an die Große Koalition steht dabei in vorderster Linie und zwar denkt man sowohl an eine Umbildung der Regierung im Reich wie auch der preußischen Regierung. Während im Reich bekanntlich die Sozialdemokraten in die Regierung eintreten müßten, um die Große Koalition zu erreichen, ist es in Preußen die Volkspartei, die die Basis der preußischen Regierung verbreitern müßte. Obwohl nun weder die Fraktionen des Landtages noch des Reichstages zur Zeit versammelt sind, will man doch wissen, daß namentlich bereits in Preußen Verhandlungen, deren Ziel die Schaffung einer Regierung der Großen Koalition ist, eingeleitet worden seien. Man verweist dabei auch darauf, daß in den nächsten Tagen der Parteitag der Deutschen Volkspartei stattfinden wird und daß es der Volkspartei wünschenswert erscheine, bis zu diesem Tage die Lage zu klären. In diesen Darstellungen wird offenbar Richtiges mit Falschem vermengt. Sicher ist, daß in Preußen unverbindliche Besprechungen zwischen der Volkspartei und dem Zentrum über die Frage einer Regierungsumbildung stattgefunden haben. Besprechungen, wie sie in ähnlicher Form auch schon früher stattgefunden haben. Es liegt an sich also keine Veranlassung vor, solche Unterhaltungen zu einer Sensation zu stempeln, wenn ihnen andererseits auch bei der gegenwärtigen politischen Lage sicherlich erhebliche Bedeutung zukommt. Richtig dürfte aber sein, wenn die „Tägliche Rundschau" bemerkt, daß es sich nur um Besprechungen handle, die mehr der persönlichen Fühlungnahme und Information dienen sollen. Ob die Initiative zu diesen Verhandlungen dabei von der Volkspartei oder vom Zentrum ausgegangen ist, ist eine Frage zweiter Ordnung. Heute läßt sich jedenfalls noch nicht übersehen, ob diese unverbindliche Fühlungnahme zu einem Ergebnis führen wird oder nicht. Selbstverständlich ist dabei, daß die Dinge im Reich mit den Verhältnissen in Preußen in sehr enger Verbindung stehen, d. h. daß man sich in Preußen kaum entschließen dürfte, die jetzige Regierung in eine Regierung der Großen Koalition umzubilden, wenn nicht auch im Reiche gleichzeitig eine Umstellung vollzogen wird. Hier ist man vorläufig vollständig auf Aeußerungen in der Presse sowie Aeußerungen einzelner bekannter Parteiführer angewiesen. Es scheint, als ob in der Sozialdemokratie Neigung, in eine Regierung der Großen Koalition einzutreten, wächst. Beachtenswert ist in diesem Sinne auch eine Ansprache des früheren Reichsjustizministers Prof. Dr. Radbruch bei einem Fackelzug des Reichsbanners Schwarz-rot-gold. Radbruch sprach sich nämlich mit großem Nachdruck für ein Hineingehen der Sozialdemokraten in die Regierung aus. Es fehlt auch nicht an ähnlich lautenden anderen sozialdemokratischen Aeußerungen, doch wird man nach den Erfahrungen, die man mit der Sozialdemokratischen Partei und Reichstagsfraktion in der letzten Zeit hat machen müssen, solchen Aeußerungen kein zu großes Gewicht beimessen dürfen. Von irgend einer Entscheidung kann im Augenblick jedenfalls noch nicht gesprochen werden, die Debatte ist jedoch in Fluß gebracht, und man wird gut tun, ihr aufmerksam zu folgen.

* * *

Sozialdemokratische Bedingungen bei Erweiterung der Koalition in Preußen.

Berlin, 25. Sept. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird die sozialdemokratische Fraktion bei einer Erweiterung der Preußischen Regierung darauf bestehen, daß sowohl die Leitung des Staatsministeriums wie auch die des Innenministeriums in den Händen der Sozialdemokraten verbleibt.

Große Koalition in Preußen und im Reich?

Bevorstehende Besprechungen zwischen Leidig und Heß.

Berlin, 25. September. **Zu Gerüchten über eine bevorstehende Besprechung zwischen dem volksparteilichen Abgeordneten Leidig und dem Zentrumsabgeordneten des Preußischen Landtages, Heß, erfahren wir, daß es sich um eine ganz unverbindliche, rein persönliche Fühlungnahme handelt und nicht um Verhandlungen von Partei zu Partei. Irgendwelche Fraktionsbeschlüsse und Verhandlungen liegen in dieser Richtung nicht vor. Auch die Vorstände der beiden Fraktionen haben sich damit nicht befaßt. Die Fraktionen treten erst am 6. Oktober wieder zusammen, sodaß irgendwelche Entscheidungen bis zum Parteitag der Deutschen Volkspartei in Köln, der vom 30. September bis 3. Oktober stattfindet, nicht erfolgen können. Der Reichsparteitag selbst hat mit der Frage der Regierungsbildung in Preußen nichts zu tun und wird auch dazu nicht Stellung nehmen.**

Die Frage der Initiative in der Angelegenheit der Besprechungen Leidig-Heß spielt keine Rolle, weil alle Parteien in Preußen davon überzeugt sind, daß in der Frage der Regierungsbildung irgend etwas geschehen muß, da die jetzige Regierungsbasis sich bei wichtigen Entscheidungen als zu klein erwiesen habe. Dabei ist man innerhalb der preußischen Regierungsparteien und wahrscheinlich auch außerhalb des Preußischen Landtages der Auffassung, daß die Koalitionsfrage in Preußen gleichzeitig oder doch in engstem Zusammenhang mit der Koalitionsfrage im Reiche gelöst werden muß. Die Tendenz in Preußen wie im Reiche geht dahin, die Große Koalition zu bilden.

Reichsjustizminister a. D. Dr. Radbruch für Eintritt der Sozialdemokraten in die Reichsregierung.

Berlin, 25. September. Auf einer vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und der sozialdemokratischen Partei in Kiel für den früheren Reichsjustizminister Prof. Dr. Radbruch veranstalteten Abschiedsehrung (Prof. Dr. Radbruch scheidet von der Universität Kiel, um einen Lehrstuhl in Heidelberg zu übernehmen) erklärte Dr. Radbruch in einer Ansprache: Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold heißt „Alle Mann an Deck! Da gibt es keine Ausrede, sich der Mitarbeit an der Regierung zu entziehen. Eine echte Völkerbundspolitik fordert die Mitarbeit der Sozialdemokraten! Hinein in die Regierung!"

Ferien in Genf

Die Schlußsitzung der Völkerbundsversammlung

Genf, 25. Sept. In der Vormittagssitzung wies man auf die große Bedeutung hin, welche der Abschluß des Locarno-Abkommens für die Sicherheit in Europa besitze. Der Bericht und der Antrag wurden einstimmig angenommen.

Bei Erledigung der heutigen Tagesordnung entspann sich zu der Frage der Abgrenzung des Aufgabenkreises des Völkerbundes eine längere Aussprache. Benesch brachte einen Antrag auf Vertagung der ganzen Frage auf die nächste Völkerbundsversammlung ein. Die Versammlung entschied im Sinne dieses Antrages. Ferner beschloß die Versammlung, den norwegischen Antrag auf Einführung eines Proportionalsystems für die Wahl der nichtständigen Ratsmitglieder auf die nächste Völkerbundsversammlung zu vertagen, und genehmigte die Arbeiten auf dem Gebiete der Kodifizierung des internationalen Rechtes und den Bericht über die Tätigkeit der ständigen Völkerbundskommission für Verkehrs- und Transitfragen.

In der Nachmittagssitzung erörterte man die heute bereits von 24 Staaten unterzeichnete Konvention zur Bekämpfung der Sklaverei, **die die Unterzeichner zur vollständigen Unterdrückung der Sklaverei in den unter ihrem Schutze stehenden Gebieten verpflichtet.** Außerdem verpflichten sie sich, eine Konvention gegen den Sklavenhandel auf Schiffen abzuschließen u. sich gegenseitig von den ergriffenen gesetzgeberischen Maßnahmen der einzelnen Völker. In der sich anschließenden Diskussion teilte u. a. der französische Delegierte mit, daß seine Regierung die Konvention unterzeichnen würde. Darauf wurde der Bericht des politischen Ausschusses zu dem von ihm vorgelegten Zweck der Konvention und die eingebrachten Entschließungen von der Versammlung einstimmig angenommen.

In der Schlußsitzung genehmigte man ohne Aussprache noch eine Reihe von Kommissionsberichten, darunter zwei Berichte über die Unterbringung armenischer und russischer Flüchtlinge, worüber im Auftrage des fünften Versammlungsausschusses der deutsche Delegierte Dr. Breitscheid Bericht erstattete. In der hierzu angenommenen Resolution ist u. a. die Beibehaltung des Berliner Büros für das Flüchtlingswerk beschlossen werden. In einer Entschließung über die rückständigen Jahresbeiträge wird China aufgefordert, wirksame Garantien für die nachträgliche Zahlung seiner rückständigen drei Jahresbeiträge zu geben. **Hierauf wurde das Budget für 1927, das nach einigen Abstrichen in Höhe von rund 100 000 Goldfranken mit rund 24,5 Millionen Goldfranken abschließt, einstimmig angenommen und die siebente ordentliche Völkerbundsversammlung von ihrem Präsidenten Nintschitsch mit einer kurzen Ansprache geschlossen.**

In seiner Schlußansprache führte er u. a. aus: daß die Versammlung mit ihren Arbeiten den Willen bewiesen habe, zu konkreten Lösungen zu gelangen. Er erinnerte dabei besonders an die Arbeiten inbezug auf die Weltwirtschaftskonferenz und die Abrüstungskonferenz, deren Bedeutung niemand verkenne, und die bei den Völkern große Hoffnungen erweckten. Es würde Aufgabe der nächsten zwölf Monate sein, auf diesen Gebieten zu positiven Ergebnissen zu kommen. **Die beiden Punkte von überragender Bedeutung, die in der abgelaufenen Tagung geregelt worden seien, beträfen die Umbildung des Völkerbundesrats u. den Eintritt Deutschlands in den Völkerbundesrat. Dadurch sei eine langwährende Krise glücklich gelöst worden.** Die Kritiker, die den Völkerbund lange Jahre als eine einseitige internationale Institution bezeichnet hätten, hätten nunmehr jeden Anlaß zu ihren Nörgeleien verloren. Wir haben, so schloß Präsident Nintschitsch, im Verlaufe dieser Tagung in diesem Saale einem großen Ereignis beigewohnt; wir haben die Völker, die der gräßlichste aller Kriege getrennt hatte, in guter Harmonie nebeneinander sitzen sehen. **Wenn der Völkerbund heute noch nicht universell ist, so hat er doch den Beweis dafür gegeben, daß er es werden kann und daß er es werden wird.**

Der deutsche Völkerbundsbeitrag für 1926

Der deutsche Beitrag für das Völkerbundbudget für 1926 ist nunmehr endgültig festgesetzt worden. Deutschland wird danach dieselbe Annuität zahlen wie Frankreich, das heißt 76 800 Pfund. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" bemerkt dazu, Deutschland würde eine höhere Annuität als Frankreich zu zahlen gehabt haben, wenn nicht dieses Einspruch dagegen erhoben hätte mit der Begründung, daß das französische Prestige Schaden erleiden könne, wenn das Deutsche Reich als auf einem finanziell höheren Niveau als Frankreich stehend eingeschätzt werden würde.

Amerikas Vorbehalt für die allgemeine Abrüstungskonferenz

Newyork, 25. Sept. In Washingtoner politischen Kreisen erzählt man sich, daß sich Präsident Coolidge gegen Amerikas Teilnahme an der allgemeinen Abrüstungskonferenz aussprechen werde, wenn an der Diskussion über die Seeabrüstung Mächte entscheidend mitwirken, die selbst keine Flotte besitzen.

Rückkehr Argentiniens zum Völkerbund

London, 26. September. Im Zusammenhang mit Meldungen, daß der Wiedereintritt Argentiniens in den Völkerbund bevorstehe, meldet der Korrespondent des Reuterschen Büros in Genf: Die Nachricht von der Rückkehr Argentiniens zum Völkerbund habe einen sehr günstigen Eindruck in Völkerbundskreisen hervorgerufen und werde als unmittelbares Ergebnis der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund angesehen. Man nimmt an, daß die moralische Wirkung der Aktion Argentiniens in Spanien beträchtlich sein werde.

Reichsarbeitsminister Brauns über Arbeitnehmer in Staat und Wirtschaft

Köln, 25. September. Vor dem Ortsausschuß des Deutschen Gewerkschaftsbundes sprach heute Abend Reichsarbeitsminister Dr. Brauns über die „Arbeitnehmer in Staat und Wirtschaft". Er führte, häufig von lebhaftem Beifall unterbrochen, u. a. aus: Nach vorläufigen Feststellungen des Instituts für Konjunkturforschung wird der Zuwachs an Erwerbstätigen in Deutschland gegenüber 1913 ungefähr 3½ Millionen betragen (31,6 Millionen gegenüber 27,9 Millionen). Außerdem hat

eine starke Proletarisierung der Erwerbstätigen

stattgefunden. Teilergebnisse der Berufszählung weisen eine beträchtliche Abnahme der Selbständigen nach. Bei ungefähr gleichem Kreis der versicherungspflichtigen Personen unterlagen der Krankenversicherung im Jahre 1913 14,4 Millionen, im Jahre 1924 dagegen 19,01 Millionen Personen. Hinzu kommt die starke Verminderung der Arbeitsgelegenheit. Wenngleich die Löhne der ungelernten Arbeiter die Kaufkraft der Vorkriegslöhne im allgemeinen erreicht haben und die Löhne der gelernten Arbeiter sich diesem Stand wenigstens genähert haben, drückt

die traurige Lage des Arbeitsmarktes

auf die Lebenshaltung der Arbeiter und vermehrt die Unsicherheit ihrer Existenz. Bei der Erörterung der Abhilfemaßnahmen beschäftigte der Minister sich eingehend mit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und dem Arbeitsbeschaffungsprogramm. Als End- und Gesamtergebnis der unmittelbaren und mittelbaren Auswirkungen der Arbeitsbeschaffung erwartet der Minister die Beschäftigung von mehreren hunderttausend Menschen. Die Zahl der unterstützten Vollerwerbslosen, die bei Ausgang des letzten Winters auf über 2 Millionen gestiegen und zu Beginn des Sommers auf etwa 1¾ Millionen zurückgegangen war, hat sich bis Anfang September um weitere 200 000 auf rund 1½ Millionen gesenkt. Es sind ferner Mittel bereit gestellt, um die öffentliche Arbeitsvermittlung zu verbessern. Das Berufsausbildungsgesetz liegt dem Reichskabinett zur Beschlußfassung vor. Für die jugendlichen Arbeitslosen und für die Ausgesteuerten sollen besondere Maßnahmen ergriffen werden. Der Minister nahm dann auch

Stellung zur Rede Dr. Silverbergs.

Er bezeichnete sie als ein „Ereignis", vorausgesetzt, daß das gesamte deutsche Unternehmertum hinter ihn trete. Er bedauerte die Einstellung der Rede zur Sozialpolitik und wies schließlich darauf hin, daß es nicht nur auf die Wiedererrichtung einer äußeren Organisation der Arbeitsgemeinschaft ankomme, sondern auf die seelische Einstellung derjenigen, die sie handhaben. An diesem rechten Geiste fehle es leider noch. Auf die Frage, wer anfangen müsse mit der anderen seelischen Einstellung, antwortete der Minister: „Beide!" Wenn aber schon einer den Vorrang haben soll und die Führung beansprucht, dann sollen die Unternehmer auch auf diesem Gebiete Führer sein wollen. Auf dem Wege könne die Arbeiterschaft auch im modernen Arbeitsverhältnis einen neuen Lebensinhalt gewinnen. Die unabweisbare seelische Umstellung bei Arbeitnehmer und Arbeitgeber sei teils Willenssache und müsse als solche wachsen auf dem Boden einer religiösen, mindestens aber idealistischen Einstellung. Sie sei zum Teil auch Bildungs- und Schulungsaufgabe. Diese letztere sei seit Kriegsbeginn leider vernachlässigt worden und müsse wieder aufgenommen werden.

An die Rede Redes Reichsarbeitministers schloß sich eine Aussprache, in der die Gedankengänge des Ministers vollen Beifall fanden.

Zur bevorstehenden Bestätigung Dorpmüllers.

Berlin, 25. Sept. Zu der Meldung, daß das Reichskabinett die Bestätigung des Generaldirektors der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, in den nächsten Tagen vollziehen wird, hören wir, daß man sich in maßgebenden Kreisen nicht länger der Ansicht verschließt, daß man schon mit Rücksicht auf die Auswirkung der Tarifverhandlungen, bei denen ja doch die Reichsbahn, insbesondere die Frage der Mobilisierung der Reichsbahnobligationen, eine wichtige Rolle spielt, daß gegenwärtige Interregnum beenden müsse, um den Schlußfolgerungen, die man bereits verschiedentlich in ausländischen Kreisen über eine lange Hinausjögerung der Bestätigung Dr. Dorpmüllers gezogen hatte, nachdrücklichst entgegentreten zu können.

Neue Krise in Polen

In Polen ist das Kabinett Bartel zurückgetreten und der Staatspräsident hat auch die Gesamtdemission des Kabinetts angenommen und wie üblich die bisherige Regierung mit der Weiterführung der Geschäfte betraut.

Wie sich die Dinge in Polen weiter entwickeln werden, ist im Augenblick noch nicht zu übersehen. Der Kampf zwischen Pilsudski und dem Parlament ist zunächst noch unentschieden. Das Parlament hatte nicht übel Lust, den Etatsvoranschlag der Regierung abzulehnen oder doch durch außerordentlich große Streichungen so stark zu verwässern, daß von dem eigentlichen Voranschlag nicht viel übrig geblieben wäre. In den ersten beiden Lesungen sind denn auch zahlreiche Abstriche vorgenommen worden, als aber die Regierung zu verstehen gab, daß sie bei der Nichtbewilligung des Etats das Parlament auflösen würde, gab der Sejm klein bei und nahm den Haushaltzvoranschlag an. Man begnügte sich nun aber nicht damit, sondern

die Opposition unternahm einen Vorstoß gegen die Regierung

indem sie ein Mißtrauensvotum sowohl gegen den Innenminister wie den Kultusminister einbrachte, wobei beide Mißtrauensvoten mit starker Mehrheit angenommen wurden. Hatte der Vorstoß der Parteien gegen das Pilsudski-Kabinett in der Haushaltsfrage zunächst mit dem Siege der Regierung geendet, so erschütterte andererseits doch das Mißtrauensvotum gegen die beiden Minister die Stellung des Kabinetts, die Scharte war durch das Parlament ausgewetzt. Verfassungsmäßig hätten nun allerdings lediglich die beiden Minister, die mit einem Mißtrauensvotum bedacht waren zurückzutreten brauchen, doch zog es der Ministerpräsident Bartels vor, die Gesamtdemission des Kabinetts dem Präsidenten zu überreichen.

Zweifellos handelt es sich bei dieser Krise in Polen

um mehr als um eine einfache Regierungskrise.

Die Unzufriedenheit in Polen hat in den letzten Wochen und Monaten außerordentlich zugenommen, der Mai-Umsturz hat keine der auf ihn gesetzten Hoffnungen und Erwartungen erfüllt und auf der Rechten hat man es Pilsudski nicht vergessen, daß er es war, der den mächtigen Parteien des Parlaments eine Niederlage beibrachte, genau so wenig wie man auf der Linken es dem Mann des Mai-Umsturzes nicht vergessen hat, daß er sehr bald von den Parteien, mit denen er diesen Umsturz durchführte, abgerückt ist. So kam von vornherein dem Kampf um den Haushalt im polnischen Parlament eine größere politische Bedeutung zu, als der flüchtige Beobachter anzunehmen geneigt war. Die Unzufriedenheit war sehr wesentlich dadurch gesteigert, daß Pilsudski wohl die Offiziersgehälter erhöhen ließ, aber eine Erhöhung der Beamtenbezüge ablehnte, obwohl tatsächlich in letzter Zeit die Teuerung in Polen sehr stark zugenommen hat. Schließlich richtete sich aber die Opposition weniger gegen einzelne Posten und Zahlen des Haushalts, als vielmehr gegen das System. Kennzeichnend hierfür ist eine Rede, die der frühere Finanzminister und Vertreter der Nationaldemokratie Zdziechowski hielt und die sehr deutlich den Haß erkennen ließ, den die Rechte gegen das Pilsudskiregime im Herzen trägt. Zdziechowski erklärte nämlich u. a.: wir müssen geduldig unsere Zeit abwarten. Denn, wenn es erst einmal zu einer Krise kommt, so ist das

keine Regierungskrise mehr, sondern eine Landeskrise,

dann entscheidet nicht das Parlament in einer Abstimmung, sondern das ganze Land über sein Geschick! Ich spreche hier durch die Wände hindurch zu denen, die sich organisieren, um im gegebenen Augenblick handeln zu können, wenn die Regierung fällt. Ganz mit Recht bemerkt der Oberschlesische Kurier hierzu: „Diese Sprache Zdziechowskis ist klar genug. Sie kündigt an, daß ein siegreicher Kampf gegen die Regierung den Kampf gegen Pilsudski nach sich ziehen werde, und da dieser Kampf nicht einfach ist, so bestehen alle Aussichten auf Ereignisse, die einer Gegenrevolution auf ein Haar gleichen werden, wenn es der Rechten gelingen sollte, durch die Wände hindurch zu denen zu sprechen, die sich jetzt organisieren."

Damit ist der Ernst der Lage gekennzeichnet und es ist nicht weiter verwunderlich, wenn auch Pilsudski sich veranlaßt sah, seinen Ferienaufenthalt zu unterbrechen und im Eilzug nach Warschau zu fahren. In der Opposition gegen die Regierung fand sich

die Rechte mit den Sozialisten zusammen

und auch die deutsche Minderheit stimmte gegen die Regierung, wobei von dieser Seite in den Debatten erneut betont wurde, daß eine Besserung in der Haltung der Regierung den Minderheiten gegenüber nicht zu beobachten sei. Wie die Krise gelöst werden wird, ist im Augenblick noch nicht zu übersehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es zur Parlamentsauflösung kommen wird, die das Parlament dadurch verhindern zu können glaubte, daß es den Haushaltsvoranschlag bewilligte, doch besteht auf der anderen Seite auch durchaus die Möglichkeit, daß sich Pilsudski davor hüten wird, den Bogen allzu straff zu spannen und daß man sich so mit einer Ergänzung oder Umbildung des bisherigen Kabinetts begnügen wird. Wie dem aber auch sein mag, die Krise ist ein sehr deutliches Warnungszeichen und sie zeigt erneut, mit welch starker Opposition Pilsudski zu kämpfen hat.

Polen und die deutsch-französische Verständigung

Warschau, 25. Sept. Die polnische Presse setzt ihre Betrachtungen über eine evtl. deutsch-französische Verständigung fort. Kurjer Warszamski schreibt: „Wir wissen sehr wohl, daß gewisse deutsche Vorkämpfer einer Annäherungspolitik zwischen Frankreich und Deutschland, z. B. Arnold Rechberg, die Aktionsfreiheit im Osten als Vorbedingung dieser Annäherung betrachten. Die Möglichkeit eines „Dranges nach Osten" würde für sie eine der Prämissen der europäischen Einigung sein. Auch sind sie bemüht, die Idee der Zugeständnisse im Osten, für die sich die englischen Liberalen so sehr einsetzen, nach Paris zu verpflichten." Das Blatt meint, daß diese Bestrebungen glücklicherweise keinen günstigen Resonanzboden in Paris finden werden. Auch sei Stresemann ein zu versierter Politiker, um Briand gegenüber Anspielungen auf polnische Zugeständnisse zu machen. Sollten aber die Bemühungen Briands u. Stresemanns zu einem engen wirtschaftlichen Zusammengehen zwischen Frankreich und Deutschland führen, so dürfte Polen allen Grund haben, mit einer solchen Entwicklung zufrieden zu sein, da jeder wirtschaftliche Fortschritt in Europa Polens Wirtschaftslage günstig beeinflussen würde. Aehnlich urteilen die meisten polnischen Blätter.

Ein Vorstoß Moskaus gegen Polen

Ein gefährliches Bündnis zwischen der Sowjetregierung und Litauen.

Genf, 26. Septbr. **Wie die United Preß erfährt, ist zwischen der Sowjetregierung und Litauen ein Neutralitäts- und Schiedsvertrag abgeschlossen worden, der eine überaus scharfe Spitze gegen Polen enthält. Der Vertrag regelt das Verhältnis beider Staaten zueinander in ähnlicher Weise wie der Berliner Vertrag die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland. Beide Staaten verpflichten sich, bei Angriffen einer dritten Macht oder einer Gruppe von Mächten, auf einen der beiden Vertragschließenden volle und freundschaftliche Neutralität zu bewahren. Ebenso verpflichten sich die beiden Parteien, einer Koalition, die einen wirtschaftlichen oder finanziellen Boykott beabsichtigt, fernzubleiben. Der Vertrag, der auf mehrere Jahre geschlossen ist, wird vermutlich hinsichtlich dieses Punktes in Völkerbundskreisen als ein Angriff gegen den Völkerbund interpretiert werden.**

Jedoch dürfte, wie die United Preß hört, die litauische Regierung Wert darauf gelegt haben, ausdrücklich festzustellen, daß dieser Vertrag unter keinen Umständen in einem Sinne ausgelegt werden könne, der Litauens Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbund widerspräche. Die Sowjetregierung ihrerseits stellt in einem Annex fest, daß sie die Besitzergreifung Wilnas durch Polen nicht anerkennt und Wilna auch weiter als integrierenden Bestandteil des litauischen Staates im Sinne der in dem Vertrage eingegangenen Verpflichtungen ansieht. Der Begriff Litauen entspricht den Grenzen, die bereits in dem Vertrage von 1920 zwischen Rußland und Litauen festgelegt waren. Die Memel-Frage ist, offenbar auf Wunsch Sowjetrußlands, das irgendwelche Spitze gegen Deutschland vermeiden will, in dem Vertrage überhaupt nicht erwähnt. Es ist zu erwarten, daß das Bekanntwerden des Vertrages zu einer Krise zwischen Sowjetrußland und Polen führen wird. In informierten Kreisen sieht man in dem Vertrage einen Beweis dafür, daß Moskau definitiv die Brücken zu Pilsudski abgebrochen hat. Ferner sieht man darin den Beweis, daß die französisch-russische Verständigung weiter entfernt denn je ist, und daß die Stellung des französischen Botschafters Herbette in Moskau als erschüttert angesehen werden muß.

Reichsminister Külz über Deutschlands Außen- und Innenpolitik

Dresden, 26. Sept. Am Sonntag vormittag fand im großen Sitzungssaal des Landtages der außerordentliche Parteitag der Deutschen Demokratischen Partei statt. Reichsminister des Innern Dr. Külz hielt einen programmatischen Vortrag, in dem er sich zunächst über die außenpolitische Lage verbreitete. Mit der Wiedereinreihung Deutschlands, so führt er aus, in die Mächtekonstellation der Welt und mit der Anerkennung der deutschen Republik als Großmacht sei zunächst einmal

ein ungeheurer moralischer Erfolg erreicht,

dessen Bedeutung nicht zuletzt darin liege, daß die Behauptung von der Alleinschuld Deutschlands am Kriege nicht durch Deklarationen, sondern durch die Wucht der neuen historischen Tatsachen endgültig in die Versenkung verschwunden sei, in die als trübe Erinnerungen u. kriegspsychologische Verwirrungen hoffentlich recht bald noch andere Ueberbleibsel des Vertrages von Versailles mit verschwinden würden. Der moralische Erfolg müsse selbstverständlich von realpolitischen Auswirkungen gekrönt sein. Bisher seien wir in der Hauptsache die Gebenden gewesen, die den guten Willen zum dauernden Frieden und zur europäischen Neuordnung bekundeten.

Deutschland habe jetzt einen starken Anspruch auf Gegenleistungen.

Völkerbundseintritt, Locarnoverträge und Dawesabkommen verkörpern als Ganzes gewürdigt die Voraussetzungen, unter denen nach Artikel 431 des Versailler Vertrages ein Rechtsanspruch auf vorzeitige Räumung des besetzten Gebietes gegeben sei. Die deutsche Außenpolitik habe deswegen klare und von niemanden bestreitbare Ziele vor sich. Mit der vom Völkerbund garantierten Hoheitsstellung seiner Mitgliedsstaaten vertragen sich die Funktionen der interalliierten Kontrollkommission ebenso wenig wie sich die fernere Besetzung des deutschen Landes mit der Unverletzlichkeit des Gebietes der Völkerbundsstaaten verträgt. Ausgleich und Verständigung würden unvollkommen sein, wenn nicht auch an der Saar politisch und wirtschaftlich normale Zustände erreicht werden können u. wenn Deutschland nicht bei der ersten sich bietenden Gelegenheit in den Kreis der Mächte zugelassen würde, die an der kolonialen Erschließung der Welt beteiligt sind. Wenn

über die politische Verständigung mit Frankreich hinaus noch eine wirtschaftliche Entente

erreichbar sei, so würde das mit Freuden zu begrüßen sein, und unter diesem Gesichtspunkt sei auch der Gedanke eines finanziellen Entgegenkommens hinsichtlich der dem Treuhändler für die Reparationen übergebenen Eisenbahnobligationen erörterungsfähig. Die innere wirtschaftliche Entwicklung bereite nach wie vor ernste Sorge. Anzeichen der Besserung seien vorhanden, aber noch bedinge die Unterhaltung unseres Erwerbslosenheeres einen Millionenaufwand. Der Minister erinnerte an die Maßnahme des Reichsfinanzministers und an das große Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung sowie an den bevorstehenden endgültigen Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden.

Die innere politische Entwicklung zeige eine erfreuliche Konsolidierung.

Es sei zu begrüßen, daß sich, wie die Rede Stilverbergs und ihre Aufnahme zeigten, auch in den Kreisen des Unternehmertums die Erkenntnis immer mehr durchsetze, daß eine befriedigende innerpolitische Situation nur erreicht werden könne, wenn auch die in der Sozialdemokratie zusammengeschlossenen Massen der arbeitenden Bevölkerung in verantwortlicher Staatsbejahung erhalten würden. Der in Sachsen unternommene Versuch, den Ausschluß der Sozialdemokratie von der staatlichen Verantwortung als Kampfparole zu propagieren, sei ein schwerer u. verhängnisvoller pschologischer Fehlgriff.

Großmacht Polizei

Die Eröffnung der Großen Polizeiausstellung Berlin 1926

Berlin, 26. Sept. 1926.

Es ist das Entscheidende an dieser Ausstellung, daß sie sich aus tausend und abertausend Erscheinungen des täglichen Lebens zusammenkristallisiert zu einer nahezu unvergleichlichen Gesamtschau alles Wesentlichen unseres heutigen öffentlichen Lebens. Unvergleichlich darum, weil keine andere Ausstellung mit all ihren Nebenzweigen derart in den Kernpunkt unserer öffentlichen staatsbürgerlichen Existenz zielt, wie eben diese. Was einem im Betrieb des Alltags als Aeußerung polizeilicher Notwendigkeiten so manchen Tag vergrämt hat, sei es ein unnötiger Seitensprung des Amtsschimmels, sei es eine scheinbar zwecklose Vorladung zum Polizeirevier, sei es, daß sich Verkehrsregelung einmal zum Verkehrshindernis auswuchs — das alles erscheint gänzlich unerheblich und der daraus entstandene Aerger und Grimm lächerlich angesichts des Gesamtbildes dieses Riesenorganismus, der in den letzten Tagen in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm erstanden ist.

In die Reden anläßlich der Pressevorbesichtigung am Freitag abend prasselten noch skandierend von allen Seiten Hammerschläge, Kommando- und Verzweiflungsrufe. Manch einen packte böse Skepsis als dennoch versichert wurde: Wir werden fertig! In der Tat ist erstaunlicherweise nahezu alles fertig geworden, alles Wesentliche wenigstens und so unendlich viel, daß man angesichts des zur Schau gestellten Materials gänzlich vergißt, nach unvollendeten Einzelheiten zu fragen, die das Programm verspricht. Bei strahlendem Wetter gingen am Sonnabend vormittag an den Fahnenmasten des gewaltigen Ausstellungsgeländes die Flaggen hoch, zum Zeichen, daß die Ausstellung ihre Tore der Oeffentlichkeit pünktlich zum versprochenen Augenblick eröffne. Der zu einem monumentalen Ehrenhof ausgestaltete vordere Teil der Ausstellungshalle 1 lud die Spitzen der Behörden, die Vertreter des In- und Auslandes und die Presse zur offiziellen Eröffnungsfeier, die der preußische Minister des Innern, Severing, mit einer Rede eröffnete, aus der deutlich die berechtigte Genugtuung sprach, daß es der ihm unterstellten Polizei gelungen sei, aus eigener Kraft diese Ausstellung zu veranstalten, die, wenn nicht in der Idee, so doch ihrer Universalität nach ein Novum in der Ausstellungsgeschichte sowohl wie in der Polizeigeschichte der Welt darstellt. Er gab besonders der Hoffnung Ausdruck, daß diese Ausstellung eine neue Aera des Vertrauens zwischen Publikum und Polizei eröffnen werde. Mit vollstem Recht und unter sichtlicher Zustimmung der außerordentlich zahlreichen Vertreter des Auslandes verwahrte er sich gegen die oft gehörten Vorwürfe, die Polizei sei eine Ersatzformation für die Reichswehr und betonte demgegenüber, daß selbstverständlich die veränderten Verhältnisse der Nachkriegszeit auch eine Veränderung der Polizei erforderlich gemacht hätten, daß man einen inneren Feind, der mit Handgranaten und Maschinengewehren ausgerüstet sei, nicht mit Schneeballen und Papierkugeln wirksam begegnen könne. Nach Verlesung von Glückwunschtelegrammen des Reichspräsidenten v. Hindenburg und des Reichskanzlers Marx ergriff Oberbürgermeister Boeß das Wort, um Minister Severing dafür zu danken, daß er die Reichshauptstadt mit einer so beispiellos großzügigen Ausstellung beschenkt habe. Er betonte vor allem den Wert des Erscheinens so zahlreicher Vertreter fremder Länder als Aussteller sowohl, wie als Interessenten und damit die Möglichkeit, diesen fremden Gästen die Ueberzeugung mitzugeben, daß Deutschland an der Arbeit sei, sich zur Vormacht friedlicher, staatlicher Vervollkommnung zu entwickeln. Er schloß seine Ansprache mit den Worten: „Möge die Ausstellung ein Werk der Aufklärung, des Fortschrittes und der Kultur werden zu einer Verbindung mit allen Völkern der Welt".

Die überwältigende Fülle des Materials gruppiert sich in den drei gewaltigen Hallen des Ausstellungsgeländes bei aller Vielfalt dennoch in höchst übersichtlicher Weise. Die Ausstellungshalle 1 wird ausgefüllt zunächst durch den eindrucksvollen Ehrenhof, dessen Mittelpunkt ein künstlicher, von Blumen und Rasenrabatten umkränzter See ist. Von ihm aus gelangt man in die Ausstellungskojen der einzelnen deutschen Länder, die selbstverständlich nicht alle ein vollkommenes Bild ihrer Polizei und polizeigeschichtlichen Entwickelung geben konnten, sondern sich des leichteren Ueberblicks halber darauf beschränken mußten, jeweils die Gebiete zu betonen, auf die sie ihren geographischen oder wirtschaftlichen Bedingungen nach den Hauptwert legen mußten, und die sie infolgedessen auch am vorbildlichsten entwickeln konnten. Trotzdem gewinnt man aus der Zusammenfassung des Ganzen ein unvergleichlich lebensvolles Bild der ganzen riesigen Entwickelung der Polizei von den Zeiten an, als ihr wichtigster Repräsentant noch der Nachtwächter mit seinem Spieß war. An diese Gruppierungen anschließend zeigen Reichsfinanzverwaltung, Reichspost, Reichsbahn und andere Ressorts, wie beziehungsreich der Aufgabenkreis der Polizei ist. In derselben Halle haben die auswärtigen Länder ihr teilweise außerordentlich interessantes Material ausgestellt. Nicht alle angemeldeten Länder sind dazu gekommen, zu zeigen, was sie zu zeigen gedachten. Dennoch gewinnt man Vergleichsmaterial in reicher Fülle, steht doch selbst so Entlegenes, wie die Organisation der argentinischen, ägyptischen, kubanischen Polizei neben der der Hauptmächte Europas zur Verfügung. Die historischen Abteilungen dieser Halle, die bis ins tiefe Altertum zurückführen und über die Zeit der Inquisition und des Folterwesens heranführen bis zum Zensur- und Zwangswirtschaftswesen der Neuzeit können nur in Einzelbetrachtungen halbwegs ausreichend bewertet werden. Die Halle 2, sowie die Funkhalle, bergen dann in unübersehbarer Mannigfaltigkeit die Darstellung der Nebenzweige des Polizeiwesens und zeigen in wundervoller Verdeutlichung, wie tief dieser großartige Apparat in die Gesamtkultur der Gegenwart eingreift.

Wilhelm Renner.

Das neue Polizeibeamtengesetz nicht beanstandet.

Berlin, 25. Sept. Der seit einigen Wochen bereits fertiggestellte Gesetzentwurf für das neue preußische Polizeibeamtengesetz ist nach Besprechungen mit der Entente von dieser nicht mehr beanstandet worden. Der Gesetzentwurf wird mit größter Beschleunigung den beteiligten Ministerien unterbreitet werden, um sodann dem Landtag zuzugehen.

Dr. Wirths Absichten

Die Tagung des Republikanischen Reichsbundes.

Berlin, 26. Sept. Im Stadtverordnetensitzungssaal des Berliner Rathauses führte am Sonntag auf der Führertagung des Deutschen Republikanischen Reichsbundes unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Luppe-Nürnberg Dr. Wirth u. a. aus: Die Republikaner, die zum einheitlichen Reiche streben, müßten jetzt darauf achten, daß der Finanzausgleich im Laufe der Zeit nicht eine Gestalt bekomme, durch die die Idee der Einheit wieder zugrunde gehe. Die deutschen Republikaner seien jetzt vor die Frage gestellt, ob sie zusammenstehen und gemeinsam vorstoßen wollen, oder ob sie von denen im Reich geführt werden wollen, die der Republik innerlich nicht nahestehen, sie aber gern hinnehmen, wo sie verwalten und führen können. Was man versäume, wenn man sich gegenseitig nicht näherkäme, habe die Frage der Fürstenabfindung bewiesen, in der der Radikalismus gesiegt habe. Dr. Wirth forderte die Vereinigung von 100 Sozialdemokraten, 100 Demokraten und 100 Zentrumsleuten aus dem ganzen Reiche zu einer Arbeitsgemeinschaft, die voraussehend die Politik mache und für den Tag der Entscheidung die große leitende Parole in unser Volk werfe. Die Kampfgemeinschaft republikanischer Aktivisten von Königsberg bis Konstanz sei notwendig. An die Gründung einer neuen Partei denke er dabei nicht.

Der Typhus in Hannover.

Hannover, 26. Sept. Die Zahl der in den Krankenhäusern befindlichen Typhuskranken beträgt heute 1743. Seit gestern abend sind 30 Neuerkrankte aufgenommen worden. 27 typhusverdächtige Personen konnten entlassen werden. Die Zahl der Toten hat sich im Laufe der heutigen Nacht um drei vermehrt und beträgt mithin 125.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 225 — Zweites Blatt. — Montag, den 27. September 1926

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 27. September 1926

Was der Magistrat beschloß

Magistratssitzung vom 21. September 1926.

Die Sitzung begann mit einer allgemeinen Besprechung über die Verabschiedung der Haushaltspläne, sodann wurde beschlossen

1. der Beitritt der Stadt zum Verein zur Förderung des Fortbildungsschulwesens in der Provinz Westfalen,
2. der Beitritt der Stadt zum Westfälischen Heimatbund,
3. der Erlaß einer Ortssatzung über die Veröffentlichung amtlicher Bekanntmachungen in der Stadt Castrop-Rauxel.

Der Gemeindezuschlag zur Wanderlagersteuer wurde auf 100 v. H. festgesetzt.

Die freie Wohnung im Hause Römerstraße 91 wurde an den Lehrer Heinr. Osthoff (kriegsbeschädigt), Ackerstraße 22, vermietet.

Dem Antrage der Stadtschuldeputation auf Selbständigmachung der evgl. Hilfsschule im Ortsteil Ickern und der dadurch bedingten Umwandlung einer Lehrerstelle in eine Hauptlehrerstelle wurde entsprochen.

Als Mitglieder für den Wohlfahrtsausschuß des Wohlfahrtsamtes werden nach Entgegennahme der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, der Sozial- und Kleinrentner und der Organisation für freie Wohlfahrtspflege berufen:

A) Für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene:
   1. Oskar Scheibner, Kottenburgstraße 9;
   2. Emil Tempel, Kriegerheimstraße 32;
   3. Otto Jungholt, Hellweg 44 (Kyffhäuserbund).

B) Aus den Vorschlägen der Sozial- und Kleinrentner:
   1. Louis Völker, Laakestraße 77,
   2. Julius Schüphaus, Kottenburgstr. 89.

C) Als Vertreter der Freien Wohlfahrtspflege:
   a) Frau Konrektor Tillmann, Kaiser-Friedrichstraße 13;
   b) Pfarrer Hillebrand, Castrop-Rauxel 4,
   c) Frau Lehrer Rettler, Castrop-Rauxel 5, Johannesstraße 7.
   1. Für den Caritasverband:
   2. Für die Innere Mission:
   a) Pfarrer Griese, C.-R. 4, Kirchstraße 41;
   b) Pfarrer Rüping, C.-R. 3, Kaiserstr. 85;
   c) Pfarrer Rothe, C.-R. 1, Viesenkampstraße 24.
   3. Für die Arbeiterwohlfahrt wurde die Berufung der 3 Vertreter noch ausgesetzt.

Die Schreinerarbeiten für das Wohngebäude der Bergrevierbeamten wurde wie folgt vergeben:

1. an den Schreinermeister W. Köster, Castrop-Rauxel, für Los I, Fenster;
2. an den Schreinermeister W. Kessebohm, Castrop-Rauxel, Wilhelmstr., für Los II, Türen;
3. an den Schreinermeister M. Sartor, Castrop-Rauxel, Karlstraße, für Los III, Treppen;
4. an den Schreinermeister Wolkenhauer, C.-R., für Los IV, Kellertüren und Blendläden.

Dann beschäftigte sich der Magistrat noch mit der Beschaffung des Brennmaterials für die städtischen Verwaltungsgebäude für den kommenden Winter.

— **Eine Stadtverordnetenversammlung** findet wahrscheinlich Anfang nächsten Monats statt.

— **Aus dem Erholungsaufenthalte zurückkehrende Kinder.** Die nach Salzuflen entsandten Kinder aus Castrop-Rauxel kehren am 30. September zurück. Die Kinder treffen um 4,16 Uhr am Hauptbahnhof in Dortmund ein. Am 6. Oktober kommen die Castrop-Rauxeler Kinder aus dem Kinderheim des Landkreises Dortmund in Farchau wieder. Sie sind an dem Tage um 6,32 Uhr in Dortmund-Hauptbahnhof. Die Eltern wollen ihre Kinder in beiden Fällen dort in Empfang nehmen.

Die Ringvorstellungen im Bochumer Stadttheater.

Vom Stadttheater Bochum wird uns geschrieben: „Mit den Ringvormieten beginnt das Stadttheater Bochum bereits in dieser Woche Sonnabend, den 2. Oktober, findet die erste Vorstellung für den braunen Ring statt. Gegeben wird Richard Wagners „Lohengrin". Montag, den 4. Okt., ist eine Vorstellung des weißen Ringes: „Ein Sommernachtstraum" v. Shakespeare. Freitag, den 8. Okt., erhält der gelbe Ring Puccinis Oper „Madame Butterfly". Die Zuteilung der Eintrittskarten geschieht rechtzeitig für jeden Ring. Zunächst kommen von Montag bis Mittwoch die Karten des braunen Ringes zum Versand. In den folgenden Tagen die des weißen und Anfang der nächsten Woche die Karten des gelben Ringes zur Verteilung. Da durch die starke Beteiligung einzelne Platzgruppen (vornehmlich II. Rang Mitte Reihe 1—3) ausverkauft wurden, waren Rückfragen bei den Bestellern nötig, denen Plätze in der 4. bis 6. Reihe des II. Ranges oder im 3. Sperrsitz angeboten wurden. Auch die Verkehrsregelung machte insofern Schwierigkeiten, als verschiedene Herrschaften vergaßen, das Verkehrsmittel anzugeben, mit dem sie zum Theater befördert werden wollten. Endlich gingen eine ganze Reihe von Einzahlungen beim Postscheckkonto der Stadthauptkasse, Dortmund Nr. 19637, ein, die weder den Namen des Absenders, noch Platz, noch Ring, noch die Bemerkung enthielten, daß das Geld für das Stadtheater bestimmt war. Gelangte auch der größte Teil der Karten sofort zur Ausgabe, so wird bei den Herrschaften, bei denen irgendwelche Rückfragen notwendig geworden sind, noch eine kleine Verzögerung in der Zustellung nicht zu vermeiden sein. Auch jetzt ist noch Zeit zur Anmeldung für den Sonntagsring vorhanden. Es wird bestimmt der Sonntagsring (Vorstellungen an Sonntagnachmittagen) eingerichtet, der dieselben Vergünstigungen bietet, wie die Alltagsringe. Plätze können hierzu in allen Preislagen bis zum 9. Oktober bestellt werden. Die erste Vorstellung ist Sonntag, den 17. Oktober. Gegeben wird die Oper „Mignon" von Thomas. Die Vormiete wird angezeigt als „Grüner Ring". Auch für diesen Ring gelten die allen Vormietern zugestellten Werbeblätter. Die einzelnen Vorbereitungen jeden Ringes werden rechtzeitig im Anzeigenteil bekannt gegeben".

— **Für Kriegsbeschädigte.** In der Woche vom 27. September bis 2. Oktober 1926 fallen die Sprechtage der Orthopädischen Versorgungsstelle in Dortmund aus. Der nächste Sprechtag findet am Montag, dem 4. Oktober 1926, statt.

M. d. R. Becker-Arnsberg über die Politik des Zentrums

Castrop-Rauxel, 26. September.

Die Zentrumsversammlung, welche auf heute Abend 6 Uhr in den Saal des Gesellenhauses einberufen war, wurde vom Leiter der Partei, Stadtrat Krehe, eröffnet. Dieser bedauerte, daß sich infolge der leidigen Gleichgültigkeit und Lauheit trotz der festzustellenden Besserung, im Besuch der Versammlung, noch so manche Plätze leer zeigten, und hieß dann den Redner des Abends, Reichstagsabgeordneten Becker-Arnsberg, willkommen.

Mit Händeklatschen begrüßt, bestieg

Reichstagsabgeordneter Becker-Arnsberg

darauf das Podium zu eineinhalbstündigen, äußerst interessanten und klaren Ausführungen über die aktive Politik des Zentrums zum Wiederaufbau des Deutschen Reiches. Redner nahm die Zentrumspartei gegen ungerechtfertigte Angriffe in Schutz, die von rechts und links, aber auch aus den eigenen Reihen gegen diese Politik geübt würden. Er wies zunächst darauf hin, daß das Zentrum sich, als die Revolution alles zu zerschlagen drohte, mutig dem Wüten der Revolutionären entgegengestellt hätte, obschon es sich damals allein auf weiter Flur befand. Als die Weimarer Verfassung, die Grundlage des heutigen Deutschen Reiches geschaffen wurde, habe es sich nicht der Resignation wie andere Parteien hingegeben, sondern frisch zugepackt, obschon es wußte, daß die Arbeit undankbar und der Weg lang und dornenvoll sein werde und ihm schwere Kämpfe bevorständen. Daß man jetzt gerade von Kreisen, die in Resignation versanken, auf das Zentrum schimpft, sei eine große Ungerechtigkeit. Das Zentrum habe dem deutschen Volke niemals unmögliche Versprechungen gemacht. Es habe immer darauf hingewiesen, daß der Besitz der politischen, ihm durch den Umsturz zugefallenen Macht, dem deutschen Volke allein noch nicht die glänzende Zukunft bringen könne, dazu wären der Kriegsschäden zu viele gewesen. Dazu war der Druck des Versailler Friedens zu stark. Ohne Erstarkung der Wirtschaftskraft und der finanziellen Hilfsmittel, sei ein Aufstieg unmöglich.

Redner erinnerte dann an die Tage, die sich vor acht Jahren im Walde von Compiegne abspielten, rief das Telegramm Hindenburgs an Erzberger ins Gedächtnis zurück, zum Beweise, daß es nicht der Zentrumsmann gewesen sei, der damals entschied. Weiter führte der Redner aus, daß dem Zentrum viele seiner jetzigen Gegner und Kritiker damals dankbar waren, daß es sie aus der Not rettete, da ihnen das Messer am Halse saß und der rote Hahn ihre Dächer bedrohte.

Wenn das deutsche Volk sich recht vor Augen führen würde, was mit Hilfe der nüchtern auf die gegebenen Verhältnisse eingestellten Politik des Zentrums geschaffen wurde, dann würde man das Zentrum als den unentwegten Träger dieser Politik nicht so verunglimpfen. Aber dem deutschen Volke, so müsse man fast annehmen, fehle noch viel zum klaren politischen Denken. Es lasse sich noch zu leicht durch Schlagwörter einfangen und blenden.

Redner nahm für seine Partei nicht in Anspruch, daß sie unfehlbar sei und alles und jedes recht gemacht habe. Aber das sei entschuldbar, denn wenn man vom Rathaus komme, sei man immer klüger, als man hinging. Die Gesamtpolitik des Zentrums habe aber wahrlich keine Veranlassung zu einer übelwollenden Kritik gegeben. Es sei leicht, andern die Verantwortung zu überlassen und dann später mit Aussetzungen zu kommen. Aber damit werde keine positive Arbeit für den Wiederaufbau geleistet. (Sehr richtig!) Nicht mit deutschen Gesetzbüchern, sondern vom internationalen Kapital, werde dem deutschen Volke der Weg vorgeschrieben.

Um die starken internationalen Wechselbeziehungen der Weltwirtschaft zu erklären, entwarf der Redner dann ein auf Berichte des „Vorwärts" aufgebautes Bild von den Zuständen im heutigen Rußland. Er führte den Zuhörern vor allem das Kinderelend, das Verkommen ungeheurer Werte und das Dämmern der Erkenntnis bei den russischen Machthabern vor Augen, daß auch Rußland sich nicht frei vom internationalen Kapitalismus machen könne. Rußland verhandle mit Frankreich wegen der Ablösung der zaristischen Schulden. Es werde weiter verhandeln müssen, um Geld für seine Wirtschaft zu bekommen, die es nicht aus dem Gesamtrahmen der Weltwirtschaft loslösen könne.

Deutschland sei durch seine Lage noch mehr auf die Weltwirtschaft angewiesen, als Rußland. Das sei von Anfang an von der Zentrumspartei erkannt worden und danach habe sie ihre Politik eingerichtet. Zur Erreichung des gesteckten Zieles habe es sich, in richtiger Würdigung der Machtverhältnisse, nicht auf die verträumte Politik der Macht verlegt, sondern sei auf diplomatischem Wege der Politik der Versöhnung nachgegangen. Nur eine in gerader Linie in diesem Sinne verfolgte Politik könne das Volk aus dem Schlammassel herausbringen. Unbewegt durch die Angriffe von Links und Rechts sei das Zentrum der einmal als richtig erkannten Richtschnur gefolgt. (Sehr richtig!) Es habe den Mut besessen, dafür selbst den Ruf der Unpopularität in den Kauf zu nehmen.

Erst galt es die außenpolitische Lage zu bessern und den ehemaligen Feindmächten das Vertrauen zur deutschen Politik zurückzugeben. Die Frucht dieser Bestrebungen habe man jetzt in Deutschlands Eintritt in den Völkerbund erlebt. Deutschland sei nicht bedingungslos eingetreten. Z. B. sei Artikel 16 der Völkerbundsakte auf Deutschland nicht anwendbar. Deutschland habe sich nicht aufdrängen brauchen. Man habe es herangeholt und gebeten zu kommen. Man solle sich aber nicht zu viel und nicht zu schnell Erfolge von diesem Schritt versprechen. Die Bierrede Stresemanns, die in der französischen Linkspresse so viel böses Blut machte, hätte Redner in Genf lieber nicht gehört. Ueberhaupt hätte man mit der Festesstimmung etwas zurückhaltender sein können. Nicht Wiedergutmachungen, sondern ein einträchtiges Verhältnis, das Ende der Märe vom Erbfeinde, sei das Endziel der Bestrebungen. Ohne Gesundung Deutschlands gebe es keine Genesung Europas. Diese Erkenntnis müsse die Mächte, vor allem Frankreich und Deutschland, zusammenführen. Die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge erkenne man auch in dieser Richtung in immer weiteren Kreisen. Frankreich brauche deutschen Koks Amerikas finanzieller Druck auf Frankreich führe zum Eisenpakt zwischen Deutschland, Frankreich, Luxemburg und Belgien. Dieser Erkenntnis, die zwischen den Nationen dämmere, dürften sich auch die Parteien daheim untereinander nicht verschließen. Amerika habe auch in Deutschland 5 Milliarden Goldmark in der Industrie investiert, was hohe Zinsen koste. Aber Amerika habe die Macht, den Gang der Weltwirtschaft zu bestimmen, bis in Europa sich eine kompakte Wirtschaftsmacht konsolidiert habe, die mitreden könne.

Die Grundlage für den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft bilde die Schaffung der festen Währung. Hierbei sei ein Angreifen der Substanz nicht zu umgehen gewesen. Die Hauptsache war, das deutsche Volk zu retten, mochten auch Einzelexistenzen darüber zu Grunde gehen. Niemand, auch keiner von den Bauern, Mittelständlern und Großindustriellen, die jetzt auf das Zentrum schimpfen, konnten einen anderen Weg zur Gesundung zeigen. Seitdem habe man unbestreitbare Fortschritte in der Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft gemacht. Der Dawesplan, ohne dessen baldige Revision es nicht gehe, bilde aber eine schwere Belastung und Erschwerung der deutschen Konkurrenz auf dem Weltwirtschaftsmarkte. Deutschland muß konkurrenzfähig in den Preisen bleiben. Es muß seine Betriebe so rentabel wie nur möglich gestalten, um wirtschaftlich produzieren zu können und in der Weltwirtschaft etwas zu bedeuten.

Erst wenn dank der schrittweise noch zu leistenden weiteren Arbeit, das internationale Schuldenproblem gelöst sei, könne man auf bessere Zeiten rechnen. Dann sei auch die Zeit für Verbesserung der steuerpolitischen und sozialen Gesetze gekommen.

Redner streifte weiter die Frage der Erbreiterung der Regierungskoalition. Es sei nicht Schuld des Zentrums, daß man in Deutschland die Regierung auf eine Minderheit begründen mußte. Redner ging dann mit dem Verhalten der Deutschnationalen und der Sozialdemokraten ins Gericht und erklärte unter Zustimmung aus der Versammlung, daß man seiner Ansicht nach mit den Anerbietungen und Nachgeben gegenüber der seit Jahren, trotz ihrer Stärke in der unfruchtbarsten Opposition beharrenden großen Partei der Sozialdemokratie, nicht zu weit gehen solle. Von einer Reichstagsauflösung verspreche er sich keine Aenderung der Konstellation. Das Zentrum sei bereit, wie bisher, seine Kräfte zur positiven Arbeit zur Verfügung zu stellen, getreu dem Wahlspruch: „Das Vaterland über die Partei!"

Schließlich ging Redner auf das sozialpolitische Gebiet über und zeigte, was trotz der Nöte der Zeit hier schon geleistet wurde und was noch an Arbeit und Fragen der Lösung harre. Er erwähnte in diesem Zusammenhange das Reichsknappschaftsgesetz, das Arbeiterschutzgesetz, den notwendigen Schutz gegen ungerechtfertigte Entlassungen und erklärte, daß alle diese Probleme nicht von heute auf morgen, sondern nur in internationaler Zusammenarbeit im Sinne des Washingtoner Abkommens zu behandeln und zu erledigen seien.

Alle Ungerechtigkeit ließe sich aber auch so nicht aus der Welt schaffen. Die Christliche Karitas und die offizielle Wohlfahrtspflege seien nie zu entbehren. Das Ziel des Zentrums, sei, so weit als möglich soziale Gerechtigkeit zu schaffen. Als das Kernproblem der sozialen Frage bezeichnete Redner die innigere Verbindung und Interessierung der Masse der Gehalts- und Lohnempfänger mit und an der Produktion. Er verwarf sowohl den sozialistischen „Sozialisierungsfimmel" als auch die von den Deutschnationalen vorgeschlagenen Kleinaktien und redete einer Vertretung der Arbeiter und Angestellten als kompakte Masse in der Aktionärversammlung, das Wort. Wie die Aktien-Interessierung und -Verteilung an die Werkangehörigen zu erfolgen habe, müsse s. Zt. durch Gesetz festgelegt werden.

Die soziale Frage bliebe aber unlösbar, wenn der Geist des Christentums nicht die Menschen beherrsche. Deshalb trete das Zentrum für die Erhaltung der christlichen Schule ein. Es gelte, die Jugend vor dem Sumpfe der Unmoral zu bewahren und die religiösen Uebungen in die Herzen des Nachwuchses zu pflanzen. Gerade bei den Bestrebungen zur Erhaltung der christlichen Weltanschauung, solle man das Trennende vergessen und das Einende unterstreichen. (Bravorufe!). Wenn dieser Geist das deutsche Volk belebe und erhebe, werde es gelingen, zu einer besseren Zukunft zu kommen.

Nachdem sich der Beifall, der den Ausführungen folgte, gelegt hatte, dankte der Vorsitzende, Stadtrat Krehe, dem Redner für seine gehaltvollen Ausführungen. Als sich für die angesagte Aussprache niemand meldete, schloß er die Versammlung mit dem Wunsche, daß alle Anwesenden unter der Zentrumsflagge treu weiter für Wahrheit, Freiheit und Recht mitarbeiten und für die Partei werben möchten.

Stadtteil Castrop

Ausgrabung von Gebeinen im Ch[or] der alten Kirche

Zur Zeit ist man damit beschäftigt, im alt[en] Teile der katholischen Pfarrkirche Castrop d[ie] für den Einbau des Heizkessels der Zentr[al]heizung erforderlichen Arbeiten vorzunehm[en]. Die Sohle des dort zu schaffenden Heizkelle[rs] muß ca. 3,00 Meter tiefer liegen als die Soh[le] des nebenanliegenden Chores. Zur Fortsch[af]fung der Erde hat man in die Hinterwand d[es] ehemaligen Chores der alten Kirche ein mann[s]hohes Loch gebrochen, wobei die Stärke und gu[te] Beschaffenheit der alten Grundmauer zu Ta[ge] trat. Bei den Ausschachtungsarbeiten im alte[n] Chorraum, der zurzeit vom neuen Teil der Kirche durch einen Bretterverschlag abgetrennt ist, fand man am Samstag morgen die wohlerhaltenen Gebeine mehrerer Leichen. Wahrscheinlich handelt es sich in allen Fällen um frühere Jahrhunderten dort beigesetzte Gei[st]liche der St. Lambertus-Pfarrei. Bei der eine[n] am besten erhaltenen Leiche wurden noch Teile eines Meßgewandes, sowie eines Baretts vor[ge]funden. Die Vermutung, daß es sich auch in den anderen Fällen um Geistliche handelt, wird durch die Lage der Gebeine bekräftigt. Im katholischen Ritus ist es üblich, daß bei Beisetzungen die Gläubigen so begraben werden, daß sie mit dem Gesicht zum Kreuz bzw. Altar blicken. Bei den Geistlichen wird es umgekehrt gemacht. Sie werden so beigesetzt, daß sie das Gesicht dem Volke zuwenden, dessen Priester, Lehrer und Hirten sie gewesen sind. Bei den im alten Chore aufgefundenen Gebeinen war noch deutlich diese letztere Lage festzustellen. Das eine Gerippe, bei dem noch die metalldurchwirkten Teile des Meßgewandes und das Barett erhalten waren, maß 1,80 Meter. Es war wie die anderen, entgegen den bei Beisetzungen in der Kirche meist üblichem Brauche, nicht in einem Steinsarkophag, sondern in einem Holzsarge beigesetzt, der bis auf die metallenen Beschläge und Scharniere gänzlich dem Zahne der Zeit zum Opfer gefallen ist. Auf dem Schädel dieses Gerippes befanden sich auch noch Spuren von Haaren. Ueber das Alter der Funde gehen die Schätzungen noch stark auseinander. Sie schwanken zwischen 700 u. 200 Jahre. Schätzungsweise hat der in Betracht kommende Teil der alten Kirche ca. 800 Jahre dem Gottesdienst gedient, bis im Jahre 1899 der Grundstein der neuen, jetzigen Kirche gelegt wurde. Der Platz der jetzigen Kirche wurde ehemals als Friedhof benutzt. Beim Bau der Kirche wurden eine ganze Anzahl von Toten ausgegraben und zum damals benutzten Friedhof an der Bochumer Straße überführt. Die jetzt aufgefundenen Gebeine wurden ebenfalls sorgfältig zesammelt, um in würdiger Weise wieder beigesetzt zu werden.



sondern nur durch das Mittel einer wohldurchdachten Zeitungsreklame läßt sich auf die Dauer ein gesunder geschäftlicher Erfolg erzielen. Wir bieten Ihnen eine vorteilhafte Gelegenheit durch Benutzung des Anzeigenteils des Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung.

Das alte Chor der Kirche, das das größte kunsthistorische Kleinod der katholischen Pfarrei Castrop in Gestalt eines feinstilisierten gotischen Sakramentshäuschens birgt, zeigt so schwere Schäden, daß konservatorische Maßnahmen unbedingt getroffen werden müssen. Diese will man dann auch jetzt vornehmen und das alte Chor zu einer „Christus-Rex-Kapelle" umgestalten, deren Weihe möglichst noch am letzten Sonntag im Oktober erfolgen soll. Die katholische Pfarrei von Alt-Castrop wird die erste Gemeinde in der Diözese Paderborn sein, die eine „König-Christus-Kapelle" erhält.

:: **Gründungs-Versammlung des Schwimmvereins Castrop-Rauxel.** Eine große Anzahl Damen und Herren fand sich am Sonntag, vormittags 11 Uhr im Gasthof Köllmann ein, um sich dem neuzugründenden Verein anzuschließen. Unter den Versammelten befanden sich sehr viel Schwimmkundige. Die Versammlung wurde eröffnet von Herrn Erich Mucha, der in seinen einleitenden Worten die Ziele und Arbeiten des Vereins beleuchtete. Aus den Ausführungen des Redners sei hervorgehoben: Leider ist es mit dem Wasserbetrieb wegen der vorgerückten Jahreszeit bald vorbei. Doch solle mit dem Lehrgang für Schwimmanfänger sofort begonnen werden. Es sollen durch geeignete Schwimmwarte die sogenannten Trockenschwimmübungen in der Art der Schwimmbewegungen von Armen und Beinen, die besonderen Atemführungen und die Uebereinstimmung von Gliederbewegung und Atmung, erlernt werden. Wenn diese Uebungen im Laufe des kommenden Winterhalbjahres fleißig geübt sind, hat dann der Schwimmanfänger im Wasser, das ihm als unsicheres, unbekanntes Element, eine gewisse Furcht einflößt, mit der Durchführung der Gliederbewegungen und der damit verbundenen Atmung, keine großen Schwierigkeiten mehr. Diese Trockenschwimmübungen werden vorgenommen als Freiübungen auf Turn- oder besonderen Trockenschwimmgeräten, auf deren Zweckmäßigkeit Herr Erich Mucha noch besonders hinwies. Am Mittwoch, abends 8 Uhr soll im Gasthof Köllmann die zweite Versammlung, in der weitere Besprechungen stattfinden, abgehalten werden. Im Laufe der Versammlung wurde weiter bekannt gegeben, daß alljährlich über 5000 Menschen in Deutschland ertrinken, deren Leben und Arbeitskraft dem Volke hätte erhalten bleiben können, wenn sie hätten schwimmen können oder wenn ihnen Rettungsschwimmer beigesprungen wären. Leider ist die Zahl der Schwimmkundigen auch in Castrop-Rauxel noch viel zu gering. Daher ist es dankbar zu begrüßen, daß hier ein besonderer Schwimmverein gegründet worden ist, der es sich mit tatkräftiger Leitung zur Aufgabe machen wird, das Schwimmen zu einer „Brauchkunst des Lebens" und zu einer „Volkssache" zu gestalten. Damen und Herren, welche dem Schwimmverein beitreten, das Schwimmen erlernen, und die edelste Leibesübung unterstützen und fördern wollen, werden gebeten, zu der Versammlung am Mittwoch, abends 8 Uhr, im Gasthof Köllmann, Marktplatz, zu erscheinen.

:: **Schwimmen im Castroper T. V. 1874.** Bekanntlich besitzt der C. T. V. 74 schon seit längerer Zeit eine Schwimmabteilung. Jedoch soll diese, infolge der Errichtung der städt. Badeanstalt, auf eine breitere Basis gestellt werden. Kräfte, deren Namen schon einen guten Klang in Castrop besitzen, haben sich bereit erklärt, mitzuarbeiten. Dadurch ist für eine fachmännische Ausbildung in allen Arten des Schwimmsportes vorgesorgt. Es dürfte wohl noch in aller Erinnerung sein, mit welchen Leistungen die Deutsche Turnerschaft, gelegentlich der Eröffnung der städtischen Badeanstalt aufgewartet hat. Die Schwimmabteilung des C. T. V. 74 bietet daher alle Gewähr für gründliche und sachgemäße Erlernung des Schwimmens für jedermann. Es sei daher jedem der Besuch der heute Abend 8,30 Uhr bei W. Sinder stattfindenden Werbeversammlung eindringlichst empfohlen.

Stadtteil Habinghorst

— **Wer ist der Verlierer?** Im Stadtteil Habinghorst wurde vor einiger Zeit ein kleiner Geldbetrag gefunden. Der Finder gab ihn bei der Polizeiverwaltung ab. Er kann vom Eigentümer im Büro der Polizeibezirks II, Kaiserstraße 102, in Empfang genommen werden.

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Zeppelin-Eckener-Spende

Dortmund. Die zugunsten der Zeppelin-Eckener-Spende in Dortmund durchgeführten Sammlungen, die jetzt zum Abschluß gelangt sind, haben insgesamt 7 803,78 RM ergeben. Die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse haben die Sammlung für die Zeppelin-Eckener-Spende ungünstig beeinflußt.

Von der Ruhr-Lippe-Siedlung

Dortmund. Das erste Bauprogramm, das den Bau von etwa 80 Wohnungen von vier und fünf Zimmern vorsah, ist erledigt. Die Wohnungen wurden in vier Häuserblocks gebaut. Zwei dieser sind bereits bezogen, die anderen sind so weit fertiggestellt, daß sie in etwa 14 Tagen belegt werden können. Ob noch in diesem Jahre mit dem zweiten Teil des Programms, der weitere 70 Häuser vorsieht, begonnen wird, erscheint in Anbetracht der vorgerückten Jahreszeit zweifelhaft. Wenn nicht mehr in diesem Jahre, so wird sofort im Frühjahr des nächsten Jahres mit den Neubauten begonnen werden. Die Siedlung liegt nördlich des Westfalendammes. Zur Zeit ist man mit der Herrichtung der Zufahrtstraßen beschäftigt.

Festnahme eines Schwindlers.

Dortmund. Wegen allerlei Schwindeleien wurde der Kaufmann Josef Kremer aus Essen festgenommen. K. hat sich jeweils für einige Tage in verschiedenen Hotels einquartiert, um dann unter Zurücklassung seiner Logis- und Kostenschuld heimlich zu verschwinden.

Zeche „Freie Vogel und Unverhofft"

Schüren. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung teilte Amtmann Dellwig-Aplerbeck mit, daß die Gerüchte über eine baldige Wiederinbetriebnahme der Zeche „Freie Vogel und Unverhofft" den Tatsachen nicht entsprächen. Der Direktor der Gewerkschaft Lothringen habe ihm allerdings vor einiger Zeit erklärt, daß die Zeche „Freie Vogel und Unverhofft" nicht dauernd stillgelegt werden würde. Diese gebe später noch einmal ein blühendes Unternehmen. Also muß gewartet werden, bis die Zeit dafür gekommen ist.

Begnadigter Mörder

Lütgendortmund. Der Kaufmann Genz aus Lütgendortmund, der im November 1925 den Frankfurter Kriminalassistenten Otto Sack aus dem Hinterhalte erschoß und wegen dieser Straftat vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war, ist jetzt zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Gelsenkirchen und Umgegend

Dr. Maßmann und das Schiedsgericht.

Wanne-Eickel. Zu dem bereits mitgeteilten Antrage auf Anhörung des Schiedsgerichts glaubt sich der frühere Amtmann berechtigt, da nach § 57 des Umgemeindungsgesetzes vom 26. Februar 1926 eine Verpflichtung zur Uebernahme eines Amtes im Dienste des Rechtsnachfolgers oder einer anderen Gemeinde oder eines anderen Gemeindeverbandes nur besteht, falls die Aufgaben, das Diensteinkommen und die Versorgung denen des übrigen Amtes gleichwertig sind. Ebenso greifen hier § 64 und § 65 ein, die festsetzen, daß die Beschwerde binnen vier Wochen seit Uebertragung des Amtes beim Oberpräsidenten in Münster einzulegen ist, über die dann eine eigens eingesetzte Schiedsstelle endgültig beschließt. Im übrigen hat der Beschluß der Schiedsstelle die Wirkung eines rechtskräftigen Disziplinarurteils. Das Schiedsgericht besteht aus dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen oder seinem Stellvertreter als Vorsitzender, zwei Verwaltungsgerichtsdirektoren der Provinz Westfalen oder ihren Stellvertretern im Vorsitz und zwei vom Provinzialausschuß der Provinz zu wählenden Beisitzern. Die Verwaltungsgerichtsdirektoren oder ihre Stellvertreter beruft der Oberpräsident. Die Beisitzer und zwar einen Vertreter der Anstellungsbehörden und der Beamten und Dauerangestellten beruft ebenfalls der Oberpräsident auf Vorschlag der Parteien. Als Dr. Maßmann im Jahre 1920 als Amtmann des Amtes Eickel in Frage kam, hat er doch einigen zuständigen Kreisen eine hand- und unterschriftlich gezeichnete Erklärung folgenden Inhalts abgegeben:

„Für den Fall meiner Ernennung zum Amtmann in Eickel gebe ich folgende Erklärung ab: Ich bin bereit, im Falle einer Eingemeindung unbeschadet meiner bisherigen Gehaltsansprüche die Stellung eines Beigeordneten in der neuen Stadt zu übernehmen und werde auf Grund meiner bisherigen Stellung als Amtmann keine Ansprüche auf Abfindung oder den Posten eines ersten oder zweiten Bürgermeisters einer eventuellen neuen Großstadt erheben.

Eickel i. W., den 6. Juli 1920.

gez.: Dr. Maßmann."

Auf diese Erklärung wird jetzt in der Presse hingewiesen aus denjenigen Kreisen, die da meinen, daß der Streit vor dem Schiedsgericht hinfällig sei. Dr. Maßmann hätte auch die Stelle des 1. Beigeordneten ohne weiteres angenommen, er wollte in der Verwaltung aber nicht an dritte Stelle rücken.

Mode und Kunst

Zweifellos steht im Brennpunkt aller Interessen gegenwärtig die große Frage: Modenschau, Modenausstellung! Jede Dame verfolgt mit Spannung die letzten Entwicklungen auf dem Gebiete der Mode. Die Firma Theodor Althoff in Dortmund hat schon im letzten Frühjahr einen ganz neuen Weg eingeschlagen, auf dem sie ihre Modenerzeugnisse zur Geltung brachte. „Das Paradies der Dame", so nannte sich diese Ausstellung, die noch in lebhafter Erinnerung der Damenwelt ist.

Diesesmal wird dieser Gedanke in großzügiger Weise erweitert. Am heutigen Montag früh wird in der ersten Etage des Hauses Theodor Althoff die Ausstellung „Mode und Kunst" eröffnet werden. Es werden die letzten Neuerscheinungen in Modellkleidern, Mänteln, Pelzen usw., kurz alles, was die mondäne Dame trägt, aus namhaften Ateliers gezeigt.

Ein ganz besonderes Gepräge aber wird diese Schau durch eine Verbindung mit einer Gemäldeausstellung „Das Porträt der Dame" erhalten. Namhafte Künstler von Ruf, wie Prof. Petersen, Reusing, Schmurr, Nauen, Wollheim, Hundt, Jawlenski usw., haben Original-Porträts von Damen der Gesellschaft hierzu beigesteuert. U. a. wird die wohl am meisten gemalte Frau der Gegenwart, Frau Ey, Düsseldorf, mit mehreren von verschiedenen Künstlern gemalten Porträts vertreten sein.

Diese Ausstellung bei Althoff dürfte für das kunst- und modeliebende Publikum eine Sensation sein.

Zeitschriftenschau

„Der Schacht", Unpolitische Wochenschrift für bewußte Kulturarbeit im westfälischen Industriegebiet.

Die in der letzten Vortragszeit vom Landkreis Bochum herausgegebene Zeitschrift „Der Schacht" beginnt ihren neuen Jahrgang am 2. Oktober d. Js. Der Aufgabenkreis ist bedeutend erweitert. Die Zeitschrift erscheint nunmehr wöchentlich und setzt sich nicht nur für den Landkreis Bochum, sondern für das gesamte westfälisch Industriegebiet ein. Das erste Heft enthält Beiträge von: Dr. van der Briele-Dortmund: „Die Blütezeit der altwestfälischen Malerei" (mit Bildern), Dietrich Bruns-Wanne-Eickel: „Heimatbeitrag", Werner Jacobi-Langendreer: „Jugendbewegung", Franz Osterroth-Hamburg: „Bergmannslyrik", Dr. A. Pothoff-Gelsenkirchen: „Kulturprobleme des Industriegebiets", Erik Reger-Essen „Zur Situation des modernen Theaters", Dr. Otto Scholl-Bochum: „Kleine Rollen", Dr. J. Schwermann-Bochum: „Lortzing in Westfalen", Karl Wagenfeld-Münster: „Meine Heimat".

Das neue Daheim (62. Jhrg. Nr. 52) bringt eine Fülle von Anregung, Wissenswertem und Unterhaltendem. H. C. von Zobeltitz plaudert an Hand von Bildbeiträgen aus der Württembergischen Ausstellung von Schülerzeichnungen und aus der Ausstellung von Zeichnungen schweizerischer Kinder im Landesgewerbemuseum zu Stuttgart über „Das Kind als Künstler". Ein zweiter, farbig reich illustrierter Aufsatz erzählt von „Geraubten deutschen Burgen". F. Bürger berichtet über die Ergebnisse der letzten Großen Deutschen Funkausstellung. Weitere Beiträge handeln von der „Frau als Juristin", „Von neuen Stoffen und Kleidern für die Feste des Winters", von „Buchbindereien und Papparbeiten". Der Roman Diedrich Speckmanns „Der Helfer", wird abgeschlossen. Daneben steht eine heitere Novelle „Das Unikum und seine Liebe" von Frida Schanz. Bunte Wiedergaben von Gemälden, eine wertvolle große Kunstbeilage u. viele aktuelle Abbildungen vervollständigen das Heft, mit dem das Daheim den laufenden Jahrgang würdig beschließt. Es wird auch im 63. Jahr seines Bestehens bleiben, was es immer war: Die deutsche Wochenschrift für das deutsche Haus.



Nervosität, Kopfschmerzen

können durch den Gebrauch von

Leciferrin

vielfach gebessert werden, soweit diese Uebel auf schlechter Blutbeschaffenheit beruhen. Schon nach kurzer Zeit zeigt sich **oft eine bedeutende Hebung der Energie.** Leciferrin ist sehr angenehm von Geschmack.

Preis Mk. 1.75. Grosse Flasche Mk. 3.—.
Zu haben in den Apotheken und Drogerien.

Zu Engelbert Humperdincks 5. Todestag

(27. September 1926).

Von

Prof. Dr. Hans Joachim Moser (Heidelber).

Um den großen Musiker, der gerade vor Ablauf eines Lustrums (zufällig im stillen Neustrelitz) die Augen geschlossen hat, ist es seitdem auffallend schweigsam geworden; aber das bedeutet voraussichtlich nicht, daß sein Schaffen für die deutsche Oeffentlichkeit rasch und plötzlich bedeutungslos geworden sei. Sondern es steht mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten, daß diese edle und weltabgewandte Kunst, sobald gewisse Gegenwartskämpfe des lauten Tages, deren Lärm augenblicklich noch den Vordergrund füllt, abgeklungen sind, erneut und endlich den ihr zustehenden Platz wieder erhalten und mindestens noch ein Menschenalter lang behaupten wird — wenigstens was die beiden Hauptwerke „Hänsel und Gretel" sowie die „Königskinder" betrifft. Tragen die späteren Bühnenarbeiten des Meisters das Merkmal früh geminderter Schaffenskraft, so sind andere wie „Die Heirat wider Willen" und „Dornröschen" von Anfang an trotz trefflicher Einzelheiten dramatisch verfehlt gewesen und werden durch nachträgliche Besserungsversuche keineskalls mehr zu retten sein. Geschichtlich gesehen behalten freilich auch sie erheblichen Wert als vornehme Beispiele der unmittelbaren Wagnernachfolge.

„Wagner", das ist der eigentliche Leitstern der künstlerischen Gesamtgesinnung gewesen, aus der das Lebenswerk des versonnenen Rheinländers hervorgewachsen ist, und der Leitspruch auf seinen Partituren „Lux de lumine" wollte nichts anderes bedeuten als „Licht, an Seiner Flamme entzündet" . . . Wahrlich der Ausdruck einer Bescheidenheit und eines dankbaren Lehnsmannentums, wie man es nur selten in so schöner Ausprägung finden wird. Und doch war damit nicht jene bloß epigonenhafte Mannentreu bekundet, wie sie gerade im Gebiet der schaffenden Kunst oft zum Verhängnis wird. Gewiß wird man den Einfluß Wagners auf Schritt und Tritt in Humperdincks Arbeiten gewahr, und es soll nicht versucht werden, ihn um den Preis der geschichtlichen Wahrhaftigkeit zu einem absoluten „Originalgenie" emporzuloben. Trotzdem muß aber zu seinem Ruhme gesagt werden, daß er in ähnlicher Weise wie Peter Cornelius und Hugo Wolf es verstanden hat, sich statt hilflos sklavenhafter Nachahmung eine eigene Note zu wahren, vor allem indem er sich sein Sondergebiet vorbehielt. Auch darin darf er ein echterer Wagnerianer heißen als mancher andere, der auf des Meisters Wort zu schwören vermeinte und sich dabei nur rettungslos die Flügel verbrannte. Denn Wagner selbst hatte davor gewarnt, daß die Jüngeren nun bloß Pseudo-Wagnersche Musikdramen schreiben sollten, er hatte vielmehr ausdrücklich geraten, der Nachwuchs solle nach einer Formatverkleinerung der dichterischen Vorwürfe trachten und lieber statt der großen Menschheitsmythen Märchen und Sagen sowie komische Stoffe als Gegenstand musik-dramatischer Vertonung heranziehen. Ja, es reizte den Bayreuther Meister geradezu zu sehen, wie weit wohl seine Technik sich sinngemäß werde auf diese andersartigen Ausdrucksbezirke übertragen lassen.



— 5 Jahre tot.
Komponist Engelbert Humperdinck

Am 27. September jährt sich zum fünften Male der Todestag des berühmten Komponisten Engelbert Humperdinck. Seine Märchenoper „Hänsel und Gretel", das Melodrama „Die Königskinder", die komische Oper „Die Heirat wider Willen" haben seinen Namen berühmt gemacht.

Auch der junge Frankfurter Mozartstipendiat, der sich bei dem Greis in Süditalien beherzt als „Gralsritter" eingeführt hatte und dann als Kopist und Assistent für die Uraufführung des „Parsifal" herangezogen worden war, mag dergleichen Ratschläge des bald darauf abberufenen Meisters noch mit angehört haben. Gleichwohl ist es nicht ein bewußtes Suchen gewesen, das ihm schließlich zu dem Weimarer Welterfolg seiner Märchenoper von 1894 geführt hat, sondern das, was man so oberflächlich Zufall nennt, was aber in Wahrheit tiefste Notwendigkeit eines inneren Kompaßzwanges genannt werden muß. Und diese traumwandlerische Sicherheit, dieses fraglos gemußte „Vorsich-hin-schaffen", das Humperdincks künstlerischer Lebensgang immer wieder zeigt, gibt ihm das Vertrauenerweckende, Ueberzeugende auch dort, wo die Leistungen über ein vortrefflich sicheres Zunftmeistertum gelegentlich nicht hinausgereicht haben. Freilich, was so nach der einen Seite wie eine beruhigende Sicherung wirken konnte, das bedeutete nach der andern Seite eine Gefahr, der Humperdinck mehrmals unterlegen ist. Sein Instinkt beschränkte sich darauf, den Anregungen zu folgen, die in seinem Inneren Musik aufklingen machten; aber in einer fast kindlich zu nennenden Vertrauensseligkeit unterließ er es, auch noch mit klarem Kopf und kaltem Blick abzuschätzen, was auf der Bühne wirksam sein werde oder nicht, so daß es reiner Glückszufall blieb, ob er an ein schlagkräftiges Opernbuch oder an einen unmöglichen Schmarren von Libretto geriet, der auch seiner Erfindungskraft unvermerkt Schlingen überwerfen mußte. Das gibt seinem dramatischen Schaffen — und dieses überwiegt ja die Lieder und Orchesterstücke — das seltsame Ungleichmäßige.

Es hat auch nicht an Stimmen gefehlt, die (wie R. Louis) geglaubt haben, gewissermaßen einen tönernen Götzen zu entlarven, wenn sie ihm nachwiesen, daß sein Vorrat an melodischen und modulatorischen Wendungen verhältnismäßig beschränkt gewesen ist. Die Richtigkeit dieser Behauptung einmal zugegeben (obwohl sie übertrieben gewesen ist), so besagt sie eigentlich nicht allzuviel, da die Bedeutung eines Künstlertums doch nicht in erster Linie von seiner Wandelbarkeit abhängt, sondern davon, ob das, was gesagt werden soll, gut und völlig deckend gesagt wird. Das aber kann von Humperdincks Musik durchaus festgestellt werden. Die Meisterschaft seines kontrapunktischen Gewebes voll verschmitzter Humore in „Hänsel und Gretel" bleibt ebenso zu bewundern wie der Klangzauber und die edle Haltung der „Königskinder", und zumal in ersterem Werk kommt der Erfolg doch längst nicht in dem Maße wie behauptet worden ist, nur auf Rechnung gefälliger, nicht von ihm stammender Volkslieder, sondern Humperdinck hat hier in großem Umfang selber bewiesen, daß man auch kurz nach dem „Tristan" noch ein Erfinder köstlich bildhafter und singbarer Liedmelodien sein konnte. Das muß ihm zu einem hohen Ehrentitel angerechnet werden.

Wer wie der Verfasser dieser Zeilen den Vorzug genossen hat, Humerdinck oft im kleinsten Kreise, ja bei langen Fachgesprächen unter vier Augen zu beobachten, der hat, gerührt und von Hochachtung, immer wieder feststellen können, wie spurlos Erfolg und Berühmtheit an diesem Mann vorübergegangen sind, der derselbe anspruchslose und natürliche Musikus geblieben ist, als wenn er nur den Konservatoriumslehrer von Barcelona, Frankfurt, Berlin bedeutet hätte, der er gewesen ist, und nichts weiter sonst. Schwerhörigkeit und Schluckkrämpfe hatten ihn in den letzten Jahren sehr schweigsam werden lassen, was manchmal fast wie Teilnahmslosigkeit aussehen mochte. In Wahrheit verschanzte er sich so wohl mehr gegen Zudringliche, denn wenn er einmal sprach, so trafen seine schnurrigen Sentenzen den Nagel auf den Kopf. Und wo es um ernste Entscheidungen ging, da wurde man stets gewahr, das dasjenige Feuer hell in ihm brannte, das allen großen deutschen Musikern die Wärme und die Leuchtkraft der Gedanken eingegeben hat: Ethik, Idealismus, das Gefühl des Verpflichtetseins gegen die ihm von obenher gewordene Gabe.

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

77. Fortsetzung.

So verlief die verhängnisvolle Unterredung. Als Anton die Tür hinter sich zuzog, stand Itzigs Entschluß fest. Er warf noch eine Blick auf den Davoneilenden, ein Blick voll Furcht und Haß. Sein Schulkamerad war sein gefährlichster Feind geworden. Er wußte jetzt, wie sehr Anton zum Nutzen des Freiherrn handelte. Er hatte eine dunkle Ahnung davon, daß die Verbindung Antons mit der Familie an jenem Tage begonnen hatte, wo die Tochter des Edelmanns den andern über den Teich ruderte und er im Staube der Landstraße zusah. Er war geneigt anzunehmen, daß Anton auf einem ganz andern Wege, als er, nach dem Besitz desselben Gutes strebte. So erwachte aller Trotz seiner selbstsüchtigen Seele und machte ihn fest. „Noch acht Tage," murmelte er, „bis zur Verlobung mit Rosalie. Den Tag darauf finde ich die Schuldscheine in einem Winkel von Ehrenthals Kontor. Dann sollen der Rothsattel und seine Freunde den Vergleich suchen auf die Bedingungen, die ich ihnen stelle. Durch die einzige Drohung, daß ich die Auseinanderlegung gerichtlich machen lasse und das Verfahren des Barons unter die Geschäftsleute bringe, zwinge ich diesen Wohlfart zu allen, was ich will. Nur noch acht Tage! So lange halte ich ihn hin und dann hab' ich gewonnen."

Als Anton nach Verlauf von vierundzwanzig Stunden an Itzigs Wohnung kam, fand er die Tür verschlossen. Er kehrte an demselben Abend zweimal wieder, niemand war für ihn zu Hause. Am nächsten Morgen empfing ihn der schlaue Bursch und erwiderte auf Antons Frage: Herr Itzig sei verreist, es sei möglich, daß er schon in dieser Stunde zurückkomme, es sei auch möglich, daß er erst in einigen Tagen wieder zu sprechen sei.

Aus dem geläufigen Geschwätz erkannte Anton, daß der Knabe nach Anweisung redete.

Von der Tür Itzigs ging Anton zu einem Beamten, welcher in dem Ruf stand, das tätigste Mitglied der Entdeckungspolizei zu sein. Er teilte diesem mit Vorsicht das Nötige über die gestohlene Kassette und deren Inhalt mit und bat um seinen Rat, er äußerte den Verdacht, daß der Diebstahl durch den Advokaten unter Mitwissen des Agenten Itzig verübt sei und verschwieg nicht die unvollständigen Warnungen, welche der ehrenwerte Tinkeles gemacht hatte. Der Beamte hörte mit Anteil auf Antons Bericht und sagte endlich: „Bei dem ungenügenden Material, welches Sie geben, hat mir der Name Hippus das meiste Interesse. Er ist ein sehr gefährliches Subjekt, das ich bis jetzt immer noch nicht recht habe fassen können. Wegen Schwindelei und kleiner Betrügereien ist er öfter bestraft und steht unter polizeilicher Aufsicht. An die andere Person, welche Sie mir nennen, habe ich allerdings nicht dieselben Rechte. Uebrigens sind die Anzeichen, auf welche Sie hinweisen, so gering, daß eine amtliche Verfolgung der Sache kaum tunlich erscheint. Ist doch der Diebstahl selbst, der vor Jahresfrist verübt sein soll, der Behörde noch nicht einmal offiziell angezeigt."

„Raten Sie mir," fragte Anton, „nach dem, was Sie von diesem Hippus wissen, ihn aufzusuchen und vielleicht im Wege der Unterhandlung die verschwundenen Dokumente zu erwerben?"

Achselzuckend erwiderte der Beamte: „Von meinem Standpunkte darf ich einen solchen Rat nicht erteilen, ich fürchte aber auch dieser Schritt würde keinen Erfolg haben. Denn wenn der Verdächtige die Dokumente zum Nutzen eines andern entwendet hat, so werden sie nicht mehr in seinen Händen sein. Und daß er seinen Mitschuldigen verraten sollte, ist wenigstens vorläufig nicht anzunehmen."

„Und sind Sie unter solchen Umständen ganz außerstande, mir zur Wiedererlangung der Dokumente behilflich zu sein?" fragte Anton.

„Da die erste Bedingung für meine Tätigkeit sein muß, daß der Diebstahl angezeigt und in der Anzeige die gestohlenen Sachen so genau als möglich angegeben sind, so kann ich Ihnen jetzt noch bei Ihren Nachforschungen keine direkte Hilfe leisten. Da Sie aber gerade Herrn Hippus an dem ich ein persönliches Interesse nehme, zum Gegenstand Ihrer Verfolgung erwählt haben, so will ich tun, was ich irgend vermag. Ich will noch heut bei ihm Haussuchung vornehmen. Ich sage Ihnen im voraus, daß wir nichts finden werden. Ich bin ferner bereit, diese Haussuchung in einigen Tagen zu wiederholen, auf die Gefahr, meinen guten Ruf in den Augen des wackern Hippus einzubüßen. Denn der Kunstgriff, Diebe durch eine oberflächliche Haussuchung sicher zu machen, ist zwar bei Neulingen wirksam, aber bei diesem erfahrenen Mann so wenig angebracht, daß er mir deshalb möglicherweise seine Verachtung gönnen wird. Ganz sicher ist, daß wir auch bei der zweiten Haussuchung nichts finden werden."

„Und welchen Vorteil kann diese Maßregel für mich haben?" fragte Anton resigniert.

„Einen größern, als Sie glauben. Da Sie den Weg der Verhandlung mit dem Agenten Itzig bereits eingeschlagen haben, so werden Sie möglicherweise durch unser Eingreifen leichteres Spiel gewinnen. Denn eine Haussuchung hat in der Regel die Wirkung, den Betroffenen zu beunruhigen. Und obgleich ich gar nicht sicher bin, wie Hippus eine solche Heimsuchung aufnehmen wird, so glaube ich doch, daß sie auch ihm ein gewisses Unbehagen einflößen wird. Das kann Ihre Bemühungen unterstützen. Ich will zum Ueberfluß dafür sorgen, daß die Haussuchung das erstemal ungeschickt und geräuschvoll ausgeführt wird. Glücklicherweise hat er jetzt wieder eine feste Wohnung, er hat eine Zeitlang Ruhe vor uns gehabt und ist sicher geworden. Auch höre ich, daß er alt und kränklich wird, das alles mag Ihnen helfen, den Mann auf irgendeinem Wege zu fangen."

Mit diesem Bescheide mußte Anton sich entfernen.

4.

Es war ein finsterer Novemberabend der Nebel lag auf der Stadt, er füllte die alten Straßen und Plätze und drang durch die offenen Türen in die Häuser. Er ballte sich um die Straßenlaternen, deren Licht in einer rötlichen Dampfkugel flackerte und nicht drei Schritt weit den Boden erleuchtete. Er schwebte über dem Flusse und wälzte sich dort in dicken Massen durcheinander. Eine Schar langschleppiger, grauer Gestalten zog über den schwarzen Strom dahin, über die alten Wasserpfähle, unter den Brücken durch, eine gespenstige Bande von giftigen Dünsten! Sie rollten an den Treppen hinauf, hefteten sich an die Holzpfeiler der Galerien und wogten geschäftig durcheinander. Zuweilen entstand eine Lücke zwischen den Gebilden des Nebels, dann konnte man auf das schwarze Wasser hinabsehen, welches wie ein unterirdischer Strom des Verderbens an den Wohnungen der Menschen dahinfloß.

Die Straßen waren leer, hier und da sah man eine Gestalt in der Nähe einer Laterne auftauchen und schnell wieder in der Finsternis verschwinden. Unter diesen dämmerigen Wesen war auch ein kleiner zusammengedrückter Mann, der mit schwankendem Schritt vorwärts strebte und unter den Laternen fortschlüpfte, so schnell ihm dies die unsicheren Füße erlaubten. Durch den Hausflur wankte er in den Hof, in welchem Itzigs Kontor war, und sah nach den Fenstern des Agenten hinauf. Die Vorhänge waren heruntergelassen, aber aus den Ritzen drang ein Lichtschimmer. Der kleine Mann versuchte festzustehen, starrte nach dem Licht, streckte die geballte Faust nach der Höhe und schüttelte sie drohend, dann stieg er die Treppe hinauf und klingelte heftig zwei-, dreimal. Endlich hörte man einen leisen Schritt, die Tür wurde geöffnet, der Kleine fuhr hinein u. lief durch das Vorzimmer welches Itzig hinter ihm abschloß. Veitel sah noch bleicher aus als gewöhnlich, und sein Auge fuhr unstet über die Gestalt des späten Gastes. Hippus aber war nie ein einladendes Bild männlicher Schönheit gewesen, heut sah er wahrhaft unheimlich aus. Seine Züge waren tief eingefallen, eine Mischung von Angst und Trotz saß in dem häßlichen Gesicht und tückisch sahen seine Augen über den angelaufenen Brillengläsern auf den früheren Schüler. Sicher war er wieder betrunken, aber eine fieberische Angst hatte seine Lebensgeister erregt und für den Augenblick die Wirkung des Branntweins aufgehoben.

„Sie sind mir auf dem Nacken," rief er und fingerte mit seinen Händen unruhig in der Luft. „Sie suchen mich!"

„Wer soll Euch suchen?" fragte Itzig, aber er wußte, wer ihn suchte.

„Die Polizei, du Schuft," schrie der Alte. „Um deinetwillen stecke ich in der Klemme. Ich darf nicht mehr nach Hause, du mußt mich verstecken."

„So weit sind wir noch nicht," antwortete Veitel mit aller Kälte, die ihm zu Gebote stand: „woher wißt Ihr, daß Euch die Polizeidiener auf der Ferse sind?"

„Die Kinder auf der Straße erzählen einander davon," rief Hippus „auf der Straße hab' ich's gehört, als ich in mein Loch kriechen wollte. Es war ein Zufall, daß ich mich nicht in meiner Stube befand. Sie stehen an meinem Hause, sie stehen auf der Treppe, sie warten, bis ich zurückkomme. Du sollst mich verstecken, Geld will ich haben, übe die Grenze will ich, hier ist meines Bleibens nicht mehr, du mußt mich fortschaffen."

„Fortschaffen?" wiederholte Veitel finster, „und wohin"

„Dahin, wo mich die Polizei nicht einholt, über die Genze nach Amerika!"

„Und wenn ich nicht will," sprach Itzig feindselig und überlegend.

„Du wirst wollen, Einfaltspinsel. Bist du noch so grün daß du nicht weißt, was ich tun werde, wenn u mir nicht aus der Klemme hilfst, du Taugenicht? Sie werden auf dem Kriminalgericht Ohren haben für das, was ich von dir weiß."

„Ihr werde so schlecht nicht sein und einen alten Freund verraten," sagte Itzig in einem Tone, der sich vergebens bemühte gefühlvoll zu sein. „Seht die Sache ruhiger an, was ist zuletzt für Gefahr, wen sie Euch arretieren? Wer kann Euch etwas beweisen? Sie müssen Euch wieder loslassen. Ihr kant das Gesetz ja ebensogut, wie die vom Gericht.

„So?" schrie der Alte giftig, „meinst du, daß ich ins Loch kriechen werde um deinetwillen, um eines solchen Haßwurstes willen? Daß ich bei Wasser und Brotsitzen werde, während du hier Gänsebraten ißt ud den alten Esel von Hippus auslachst? Ich wl nicht ins Loch, ich will fort, und bis ich fort kan, sollst du mich verstecken."

„Hier könnt Ih nicht bleiben," antwortete Veitel finster, „hier ist keine Sicherheit für Euch und für mich; der Jakob wird Euch verraten, die Leute im Hause werden merken, daß Ihr hier seid."

„Das ist deine Srge, wo du mich unterbringst," rief der Ae. „aber von dir verlange ich, daß du mir herashilfst oder —"

„Haltet Euer Mal," sagte Veitel, „und hört mir zu: Wenn ich Ech auch Geld geben will u. dafür sorgen, daß Ir mit der Eisenbahn nach Hamburg und über as Wasser kommt, so kann ich es doch nicht mach gleich und nicht machen von mir aus. Ihr ßst bei Nacht ein paar Meilen bis zu einer leinen Station der Eisenbahn geschafft werden ich darf Euch die Fuhre nicht mieten, das könm Euch verraten, und wie Ihr hier vor mir steht, seid Ihr zu schwach zum Gehen. Ich muß Euch mit einer Gelenheit fortbringen, von der ich erst sehen muß, ob ich sie finde. Unterdes muß ich Euch an einen andern Ort schaffen, wo die Polizei nicht weiß, daß ich selbst hinkomme, denn ich fürchte, sie wird Euch bei mir suchen. Wenn Ihr nicht nach Hause kommt, so wird sie Euch suchen bei mir vielleicht schon heut nacht. Ich will gehen und nachsehen, daß ich Euch eine Fuhre verschaffe und einen Ort, wo Ihr Euch verstecken könnt. Unterdes sollt Ihr bleiben in der hintern Stube, bis ich zurückkomme." Er öffnete die Tür, Herr Hippus schlüpfte wie eine gescheuchte Fledermaus hinein. Veitel wollte die Tür hinter ihm schließen, aber das alte Geschöpf klemmte seinen Leib zwischen die Türe und schrie in voller Entrüstung: „Ich will nicht im Finstern bleiben wie eine Natte, du wirst mir Licht hier lassen. Ich will Licht haben, du Satan!" schrie er laut.

„Man wird unten sehen, daß Licht in der Stube ist; das wird uns verraten."

„Ich will nicht im Finstern sitzen!" schrie der Alte wieder.

Mit einem Fluch ergriff Veitel die Lampe und trug sie in das zweite Zimmer. Dann schloß er die Tür und eilte auf die Straße.

Vorsichtig näherte er sich dem Hause des Löbel Pinkus. Dort war alles ruhig; von dem Hausflur sah er durch das kleine Schiebefenster in den Branntweinladen, wo Pinkus und einige Gäste in der Sorglosigkeit eines guten Bewußtseins zusammensaßen. Er schlich die Treppe hinauf nach seiner früheren Stube, holte dort aus einem versteckten Winkel einige verrostete Schlüssel, betrat vorsichtig den Schlafsaal und sah mit Freude, daß dieser nicht erleuchtet und leer war. Er eilte auf die Galerie. Dort blieb er einen Augenblick stehen und blickte auf die rollenden Nebelmassen und die dunkle Flut. Der Augenblick war günstig, es war hohe Zeit ihn zu benutzen, denn unregelmäßig strich ein Luftzug über das Wasser; schon war am Nachthimmel ein unruhiges Treiben sichtbar, zerrissen flogen die dunkeln Wogen über dem Strome dahin, in kurzer Zeit mußte der Wind auch den Strom, die Umrisse der Häuser und die Laternen freimachen, welche an der Straßenecke wie rote Punkte glänzten.

Itzig eilte an das Ende der Galerie und steckte einen Schlüssel in die Tür, welche den Eingang zur Wassertreppe verdeckte. Knarrend flog die Tür auf, er stieg bis an den Rand des Flusses hinab und untersuchte die Höhe der Flut. Hohl gurgelte das Wasser und staute sich an den letzten Stufen der Treppe. Der Fußsteig war überschwemmt, welcher längs den Häusern am feichten Rande des Strombettes fast das ganze Jahr sichtbar war. Aber nur wenige Schritte durfte man im Wasser gehen, um von dieser Treppe zu der Treppe des Nebenhauses zu gelangen. Veitel sah starr auf das Wasser und steckte seinen Fuß in die eiskalte Flut, um zu fühlen, wie tief man zu steigen habe, um auf den Grund zu kommen. So beforat war er für die Rettung des alten Mannes, daß er die Kälte an seinem Bein nicht beachtete; er empfand sie nicht einmal. Das Wasser reichte ihm bis an die Knie. Noch einen Blick warf er auf die Häuser in der Nähe. Alles war Finsternis, Dampf, Grabesstille, nur das Wasser und der Wind murmelten klagend.

Unterdes versuchte Hippus sich in der verschlossenen Stube häuslich einzurichten. Nachdem er den abgehenden Veitel durch gottlose Flüche und geballte Fäuste, die er ihm nachschleuderte, auf seinem Gange gesegnet hatte, wandte er seinen verstörten Geist auf die Untersuchung des Zimmers. Er wankte zu einem niedrigen Schrank, drehte den Schlüssel und suchte nach einer Flüssigkeit, die ihm die sinkende Kraft und den trockenen Gaumen erfrischen könnte. Er fand eine Flasche mit Rum, goß ihren Inhalt in ein Bierglas und schlürfte ihn mit so großer Hast hinunter, als das scharfe Gift möglich machte. Ein kalter Schweiß trat dem Unglücklichen sogleich auf die Stirn. er zog die Reste eines Taschentuches hervor, wischte sein Gesicht eifrig ab und ging breitspurig mit trunkenen Schritten und mit schnell wachsendem Mut in der Stube auf und ab, indem er laut dazu phantasierte: „Er ist ein Lump, ein schuftiger, feiger Hase, ein jämmerlicher Schacherer ist er; wenn ich ihm ein altes Taschentuch verkaufen will, er muß es kaufen, es ist seine Natur, er ist ein verächtliches Subjekt. Und mir will er trotzen, mich will er ins Gefängnis stecken, und er selbst will hier sitzen auf diesem Sofa und bei dieser Rumflasche, der Hundsfott!" Dabei ergriff er die leere Flasche und warf sie zornig gegen das Sofa, daß sie an dem Holz der Lehne zersprang. „Wer war er?" fuhr er in steigendem Zorne fort. „Ein schachernder Hanswurst. Durch mich ist er geworden, was er ist: ich habe ihn pfeifen gelehrt, den Gimpel. Wenn ich pfeife, muß er tanzen, er ist nur mein Lockvogel, ich bin der Vogelsteller. Dein Vogelsteller bin ich, du ruppiges Scheusal." Hier versuchte der Alte zu pfeifen: „Freut euch des Lebens," erhob die Beine und machte einen Versuch, lustig umherzuspringen. Wieder strömte ihm der kalte Schweiß von der Stirne, er zog wieder den Lappen aus der Tasche, trocknete sich das Gesicht ab und steckte das Tuch halb bewußtlos wieder ein. — „Er wird nicht zurückkommen," rief er plötzlich; „er läßt mich hier sitzen, sie werden mich finden." Er rannte nach der Tür und rüttelte heftig daran. „Eingeschlossen hat mich der Schuft, ein Jude hat mich eingeschlossen," schrie er kläglich. „Ich muß verhungern, ich muß verdursten in diesem Gefängnis. Oh, oh! er hat schlecht gehandelt an mir, niederträchtig an seinem Wohltäter, er ist ein undankbarer Bösewicht, ein Rabensohn ist er." Dabei fing er an zu schluchzen. „Ich habe ihn gepflegt, als er krank war, ich habe ihn Kunststücke gelehrt, ich habe ihn zu einem Manne gemacht, und so lohnt er seinem alten Freund." Der Advokat weinte laut und rang die Hände. Plötzlich blieb er vor dem Spiegel stehen, auf welchen der helle Glanz des Lichtes fiel, erschrocken starrte er die Gestalt an, welche ihm in dem Spiegel gegenüberstand. Immer zorniger wurde sein Blick, immer grausiger der Glanz seiner Augen, er sah von dem Spiegelglas auf den Rahmen, schob sich die verbogene Brille zurecht und bewegte suchend den Kopf am Rahmen entlang. Der Spiegel kam ihm bekannt vor. Hatte der Zufall ein Möbel aus seinem frühern glänzenden Leben in den geheimen Trödel des Pinkus und von da in Itzigs Wohnung geführt oder täuschte den Trunkenen nur eine Aehnlichkeit? Aber die Erinnerung an sein Schicksal erfüllte ihn mit Wut. „Es ist mein Spiegel," schrie er laut, „mein eigener Spiegel ist es, den der Schurke in seiner Stube hat;" toll fuhr er durch das Zimmer, packte einen Stuhl in wahnwitziger Kraft und stieß ihn mit den Beinen gegen das Spiegelglas. Klirrend zerbr die Platte in Scherben, aber immer und immer wieder stampfte der Betrunkene mit dem Stuhl gegen das Holz und schrie dabei wie rasend: „In meiner Stube hat er gehangen, der Schurke hat mir den Spiegel gestohlen, er hat mein Glück gestohlen, zur Hölle mit ihm."

In dem Augenblick stürzte Veitel herein, schon auf dem Vorsaal hatte er wüsten Lärm gehört und fürchtete das Aergste. Als der Advokat den Eintretenden sah, fuhr er mit gehobenem Stuhle auf ihn zu und schrie: „Du hast mich ins Elend gebracht, du sollst die Zeche bezahlen!" Dabei führte er einen Schlag nach Itzigs Haupt. Dieser fing den Stuhl auf, warf ihn beiseite und faßte den Alten mit überlegener Kraft. Hippus sträubte sich zwischen seinen Händen wie eine wilde Katze und rief alle Flüche die er finden konnte, auf seinen Bändiger herab. Veitel drückte ihn mit Gewalt in eine Ecke des Sofas und flüsterte, ihn festhaltend: „Wenn Ihr nicht ruhig seid, alter Mann, so ist's um Euch geschehen." Der Alte sah aus den Augen Itzigs, welche dicht vor den seinen starrten, daß er von dem Empörten das Aergste zu fürchten hatte, der Paroxysmus verließ ihn, er sank kraftlos zusammen und wimmerte nur leise, am ganzen Körper schauernd: „Er will mich töten!"

„Das will ich nicht, Ihr betrunkener Narr, wenn Ihr ruhig seid: welcher Teufel treibt Euch, mir meine Stube zu verwüsten?"

„Er will mich töten," ächzte Hippus, „weil ich meinen Spiegel wiedergefunden habe."

„Ihr seid verrückt," rief Veitel, ihn schüttelnd, „nehmt Eure Kraft zusammen, Ihr dürft hier nicht bleiben, Ihr müßt fort, ich habe ein Versteck für Euch."

„Ich gehe nicht mit dir," schrie der Alte, „du willst mich umbringen."

Veitel tat einen gräßlichen Fluch, packte den schäbigen Hut des Hippus, drückte ihm diesen auf den Kopf, faßte den Alten am Nacken und rief: „Ihr müßt mitkommen oder Ihr seid verloren. Die Polizei wird Euch hier suchen und wird Euch finden, wenn Ihr noch zögert. Fort, oder Ihr zwingt mich, Euch ein Leids zu tun."

Die Kraft des Trunkenen war gebrochen, er wankte, Veitel faßte ihn unter dem Arme und zog den Widerstandslosen fort. Er zog ihn aus den Zimmern die Treppe hinunter, ängstlich spähend, ob ihnen niemand begegne. Alles war still. Der Advokat gewann in der kalten Luft einen Teil seiner Besinnung wieder und Veitel raunte ihm zu: „Seid still und folgt mir, ich werde Euch fortschaffen."

„Er wird mich fortschaffen," murmelte ihm der Advokat nach und lief an seiner Seite vorwärts. Als sie in die Nähe der Herberge kamen, ging Veitel vorsichtiger, zog seinen Gefährten in den finstern Hausflur und flüsterte: „Faßt meine Hand und steigt leise mit mir die Treppe hinauf." So kamen sie an das große Gastzimmer, sie fanden das Zimmer noch leer, wie es zuvor gewesen. Erleichtert sagte Veitel: „Nebenan im Hause ist ein Versteck, Ihr müßt hinein."

„Ich muß hinein," wiederholte der Alte.

„Folgt mir," rief Veitel und zog den Advokaten auf die Galerie und von da die bedeckte Treppe hinunter.

Der Alte wankte unsicher die Stufen hinab u. klammerte sich fest an den Rock seines Führers, der ihn halb hinunter trug. So kamen sie Stufe für Stufe bis hinunter zu der letzten, über welche die Strömung dahinrauschte. Veitel ging voraus und trat rücksichtslos bis an die Knie ins Wasser, bemüht, den Alten nachzuziehen.

Der alte Mann fühlte das Wasser an seinem Stiefel, er stand still und schrie laut: „Wasser!"

„Still," flüsterte Veitel zornig, „sprecht kein Wort!"

„Wasser!" schrie der Alte; „Hilfe! er will mich umbringen."

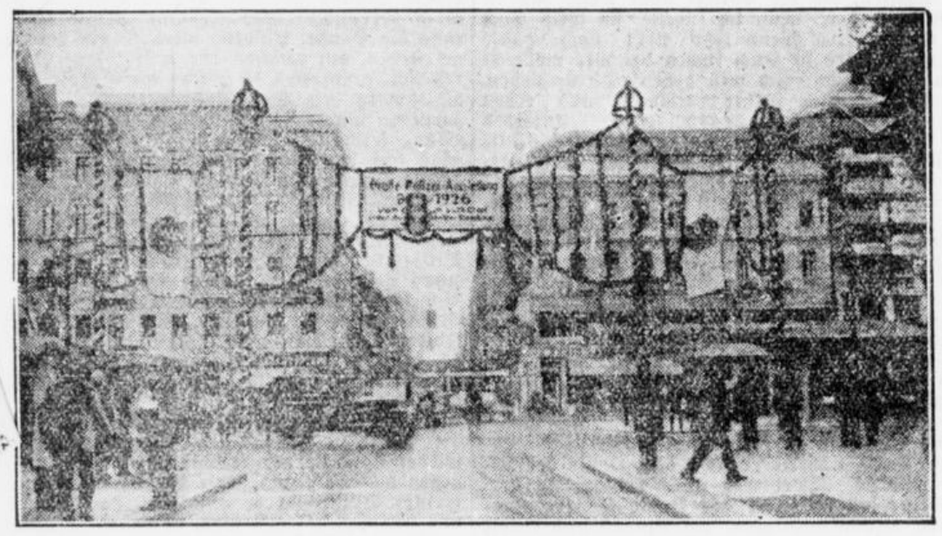
Veitel packte den Schreienden und hielt ihm den Mund zu, aber der Todesschreck hatte noch einmal das Leben des Advokaten aufgestört, er hob die Füße auf die nächste Stufe zurück, klammerte sich, so gut er konnte, an die Seitenbretter und schrie wieder: „Zu Hilfe!"

„Verrückter Schuft!" knirschte Veitel, durch den hartnäckigen Widerstand in Wut gesetzt, drückte ihm mit einem Schlage den alten Hut bis tief über das Gesicht, faßte ihn mit voller Kraft am Halstuch und schleuderte ihn hinunter in das Wasser. Die Flut spritze auf, das Geräusch eines fallenden Körpers und dumpfes Gurgeln wurde gehört; dann war alles still.

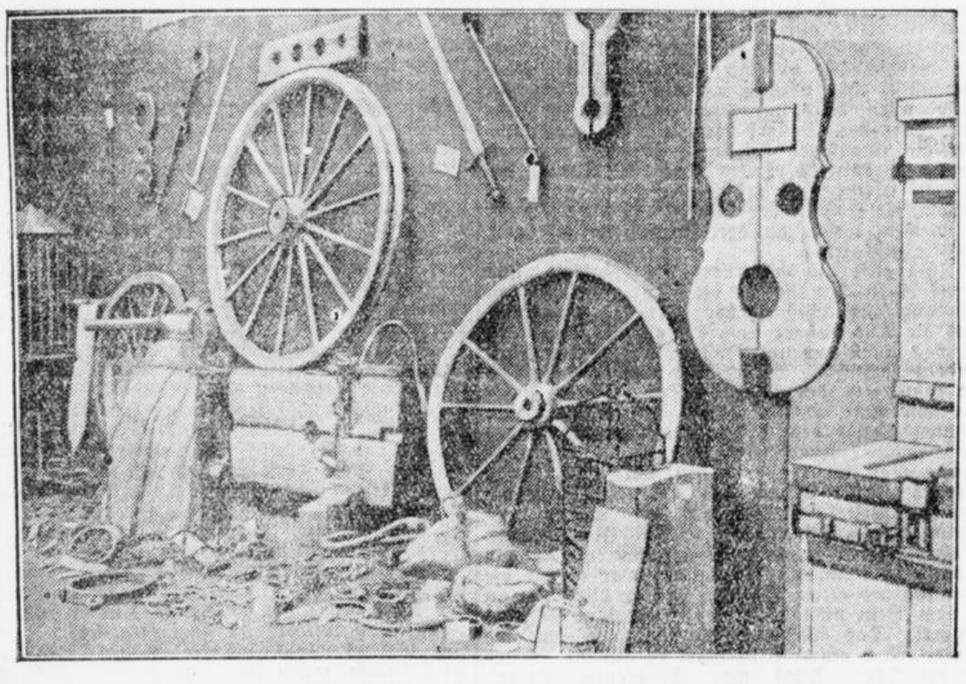
(Fortsetzung folgt.)

DIE ZEITUNG IM BILD

Zur Eröffnung der Großen Polizei-Ausstellung in Berlin.



Berlin im Zeichen der Polizei-Ausstellung. Eine Riesenreklame für die Polizei-Schau an der Kreuzung Unter den Linden und Friedrichstraße.



Blick in die „Folterkammer" der Ausstellung, in der mittelalterliche Folterinstrumente ausgestellt sind.

Eine der interessantesten Ausstellungen, die es in Deutschland bisher gegeben hat, ist die **Große** Polizei-Ausstellung in Berlin, die am Sonnabend eröffnet wurde. In den riesigen **Ausstellungshallen** werden alle Zweige des deutschen Polizeiwesens und seine Entwicklung bis **zum** heutigen Tage gezeigt.

Adolf Glaßbrenner 50 Jahre tot.



Adolf Glaßbrenner.

Am 25. September jährt sich zum 50. Male der Todestag Adolf Glaßbrenners, des bekannten Berliner humoristischen und satirischen Schriftstellers, des eigentlichen Begründers der volkstümlichen Witzblattliteratur in Deutschland. Seine erste Zeitschrift hieß „Don Quixote", die zweite „Berlin wie es ist und — trinkt". Glaßbrenners humoristische Schriften, die er zum Teil unter Pseudonymen veröffentlicht hat, fanden einen sehr großen Anklang.

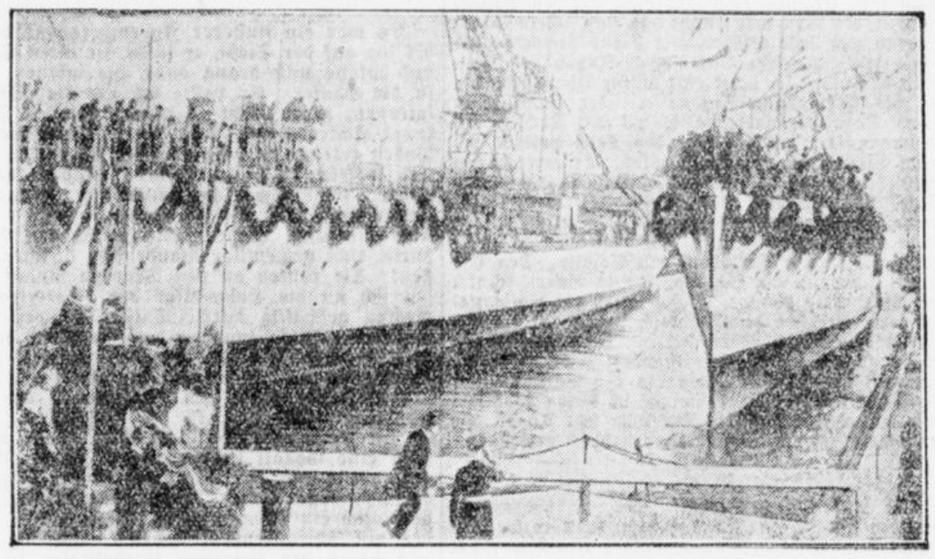
Polizeichef als Geldfälscher entlarvt.



Bacharach.

der Chef der Warschauer Kriminalpolizei, ist soeben als das geistige Haupt einer internationalen Geldfälscherbande entlarvt worden. Bacharach, der bisher als außerordentlich tüchtiger Kriminalist galt, wußte in geschickter Weise alle Verfolgungen seiner Helfer zu verhindern und seinen Freunden Nachrichten über Razzien und Nachforschungen zukommen zu lassen. Seine Bande arbeitete eine Zeitlang auch in Berlin, ihre Spezialität war die Herstellung von österreichischem und polnischem Falschgeld, das so oft täuschend hergestellt war, daß selbst Fachleute bei den Prüfungen im Zweifel waren

Zwei neue deutsche Torpedobootszerstörer.



Stapellauf des „Falke" und „Kondor" in Wilhelmshaven.

Auf der Marinewerft in Wilhelmshaven sind soeben zwei Torpedobootszerstörer vom Stapel gelaufen, die den Namen „Falke" und „Kondor" erhielten. Mit den beiden Booten ist nunmehr die deutsche Zerstörer-Flotille komplett geworden.

Ein königliches Brautpaar.



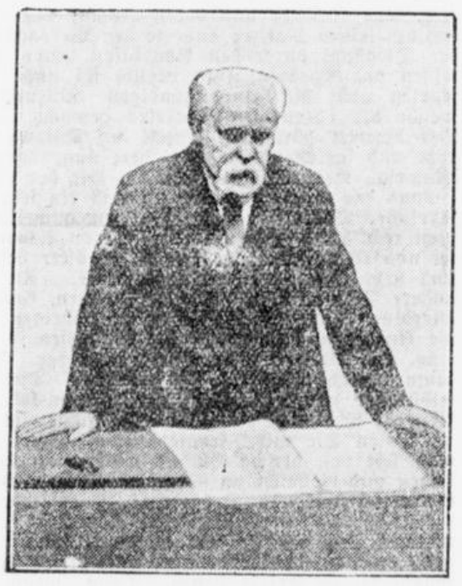
Prinzessin Astrid von Schweden und Kronprinz Leopold von Belgien nach der offiziellen Verlobung beim Verlassen des Königspalais.

Der neue Weltmeister.
Tunneys Sieg über Dempsey.



Gene Tunney
der neue Weltmeister in Boxen, der den Titelhalter Jack Dempsey in 10 Runden überlegen nach Punkten geschlagen hat. Dem Kampf, der in Philadelphia statt, wohnten etwa 120 000 Menschen bei.

Poincare für die Verständigungspolitik.



Der französische Ministerpräsident am Rednerpult

Poincare wird am nächsten Montag gelegentlich der Eröffnung des Generalrates seines Departements eine große politische Rede halten, in der er, wie verlautet, für die Fortführung der in Thoiry eingeleiteten deutsch-französischen Aussprache eintreten wird.

Humor des Tages



„Kennst Du eigentlich den dicken Meier?"
„Nur vom Weg-Gehen!"



ootszerstörer vom
beiden Booten ist

gspolitik.



ent am Rednerpult
Montag gelegent-
alrates seines De-
che Rede halten, in
e Fortführung der
deutsch-französischen

ges



ken Meier?"

Letzte Drahtmeldungen

Erster Probeflug des Dornier-Super-Wal.

Friedrichshafen, 27. Sept. Das größte Flugboot der Welt, der neue Dornier-Super-Wal, hat seinen ersten Probeflug zur vollen Zufriedenheit zurückgelegt. Das mit zwei BMW.-Motoren zu je 650 PS. ausgerüstete Flugboot bietet 25 Personen Raum.

Die belgische Regierung wünscht Verhandlungen mit Deutschland

Brüssel, 27. Sept. Die belgische Regierung steht den deutsch-französischen Verhandlungen nicht ungünstig gegenüber, wünscht aber, daß gleichzeitig auch deutsch-belgische Verhandlungen geführt werden. In Brüsseler Kreisen spricht man schon von einer bevorstehenden Unterredung Stresemanns mit Vandervelde.

Ein neues Kabinett Bartel?

Warschau, 27. Sept. Es bestätigt sich, daß der Ministerpräsident Bartel, der mit dem Landwirtschaftsminister Raschinski von einer Besprechung mit Marschall Pilsudski gestern abend nach hier zurückkehrte, den Auftrag zur Neubildung der Regierung bekam. Bartel hat sich bis heute Bedenkzeit ausgebeten. Er wird den Auftrag vermutlich annehmen. — Nach einer anderen Meldung soll er ihn bereits angenommen haben und mit Pilsudski gewillt sein, den Kampf gegen die Rechtsparteien zu führen.

Cook kündigt den Rückzug an

London, 27. Sept. Der englische Bergarbeiterführer Cook kündigte in einer Rede den organisierten Rückzug der Bergleute an. Man hoffe dadurch zu einem Kompromisse zu gelangen. Man tue diesen Schritt aber nicht freiwillig, sondern unter dem Drucke eisernen Zwanges und wolle ihn in guter Disziplin durchführen.

85000 Pfund Sterling aus einem Postauto gestohlen.

London, 27. Sept. Sunday-Expreß meldet, daß der Inhalt eines Postkraftwagens der Londoner Post, der aus Diamanten, Perlen, Geldbriefen und Schecks im Werte von 85 000 Pfund Sterling bestand, des Nachts gestohlen wurde. Der Wagenführer wird vermißt.

Aufstand in Nordalbanien

Belgrad, 27. Sept. Wie die Blätter melden, befindet sich ganz Nord-Albanien mit Skutari im Aufstande gegen die albanische Regierung in Tirana. Nach zweitägigem blutigen Kampf ist die Stadt Skutari in die Hände der Aufständischen gefallen.

Schweres Bergwerksunglück

London, 27. Sept. In Ironwood in Michingen (U.S.A.) sind 35 Bergleute 800 Meter unter der Erde verschüttet worden. Es wird 5 Tage dauern, bis es möglich ist, einen neuen Stollen zu ihnen vorzutreiben Das Unglück ist auf Seilbruch zurückzuführen.

Plünderungen in Miami

Newyork, 27. Sept. Die Plünderungen in dem Unglücksgebiet von Miami haben in letzten Tagen in der Weise zugenommen, daß selbst die Polizeitruppen machtlos sind. In einem Vorort von Miami wurden drei Neger, die beim Plündern gefaßt worden waren, gelyncht.

Sturm über Brasilien.

London, 27. Sept. Nach Meldungen aus Buenos-Aires hat ein Orkan 48 Stunden lang Landstriche Brasiliens heimgesucht. Die Stadt Itambe (Pernambuco) wurde vollkommen zerstört. Bisher wurden gegen 200 Todesopfer gezählt.

Kurze Meldungen

Für die erste Hälfte des September weist die Reichsstatistik der Erwerbslosenfürsorge einen Rückgang um vier Prozent auf.

Dr. Marx hat einen Urlaub angetreten, der ihn acht Tage von Berlin fernhalten wird.

In allernächster Zeit wird eine jugoslawische Delegation in Berlin eintreffen, um die Verhandlungen über einen deutsch-jugoslawischen Handelsvertrag aufzunehmen.

Der Reichsbund Deutscher Demokratischer Jugend veranstaltet am 2. und 3. 10. in Bamberg seinen diesjährigen Reichsführertag.

Die beiden Junkers-Großflugzeuge der Ostasien-Expedition der Deutschen Lufthansa sind Sonntag in Berlin angekommen.

In der Tauentzienstraße in Berlin wurde Samstag nachmittag ein überaus dreister Juwelenraub ausgeführt. Die Täter, die in ein Kaufhaus flüchteten, sind mit mindestens 100 000 Mark werter Beute entkommen.

Die noch in Genf weilenden Mitglieder der deutschen Delegation verlassen Genf am Montag vormittag und werden am Dienstag vormittag in Berlin eintreffen.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold ist am Sonnabend nachmittag vom König in San Sebastian in Audienz empfangen und am Sonntag in Madrid eingetroffen.

Der Senat der Freien Stadt Danzig hat den Präsidenten des Volkstages ersucht, das Parlament zur nochmaligen Beschlußfassung über die Finanzreformgesetze auf den 29. September einzuberufen.

Der Exekutivausschuß des englischen Bergarbeiterverbandes beschloß, eine Konferenz sämtlicher Bergarbeiterdelegierten für den kommenden Mittwoch einzuberufen, um die Lage im Kohlenbergbau zu prüfen.

Turnen, Spiel und Sport

Fußball

Meisterschaftsspiele im Ruhrbezirk.

1. Bezirksklasse.

Gruppe I.

D. S. C. 95 — Erle 08 0:1
Langendreer 04 — VfB. Alemannia 5:2
Buer 07 — Borussia 4:1

Gruppe II.

Schwarz-Weiß — BV. Altenessen 3:0
Sportfreunde Essen — Germania Bochum 2:1
Schalke 04 — Gelsenkirchen 07 4:0
Ver. Preußen 07 — Tus Bochum 4:1

2. Bezirksklasse.

Gruppe I.

Hombruch 09 — Viktoria Dortmund 0:4
Westfalia Bochum — S. C. Hörde 7:1
Witten 92 — Hattingen 3:0
Werne — Phönix Bochum 2:2

Gruppe II.

Arminia Marten — Winz-Baak 1:1
V. f. L. Hörde — Harpen 1:1
Lütgendortmund — Langendreer 07 6:1
Laer — Merklinde 3:1

Gruppe III

Sportfreunde — Konkordia Bochum 1:0
Westfalia Herne — Germania Herne 3:2
Witten 07 — Dahlhausen 4:4
Castrop 1911 — Ehrenfeld 0:1

S. V. Castrop-Rauxel 02 — S. C. Hagen 05 6:3

Obiges Spiel schien wohl das größte Interesse in Castrop hervorgerufen zu haben. Denn zahlreiche Zuschauer waren erschienen, die einem spannenden Kampfe beiwohnten. Zu dem Spiel trat der S. V. 02 mit einer veränderten Mannschaft an, die wohl einem jeden Zuschauer gefallen konnte. Die ersten Minuten sieht man Hagen stark im Angriff. Jedoch hält die vorzügliche Hintermannschaft Castrops ihr Tor rein. Allmählich kommt System in die hiesige Mannschaft, und der sich findende Sturm leitet gefährliche Angriffe ein. Hagen erzielt den Führungstreffer. Jedoch gleicht Castrop durch den Linksaußen aus. Der Halblinke erzielt ein weiteres Tor, und bringt Castrop in Führung, dem der Mittelstürmer ein weiteres Tor folgen läßt. Hagen versucht aufzuholen, und ihre Bemühungen werden durch ein zweites Tor belohnt. Nach der Pause sieht man weiter ein schnelles und forsches Spiel. Der Halblinke Castrops schießt ein viertes Tor. Hagen drängt mit aller Macht und versucht den Ausgleich zu schaffen. Doch hält der Torwart des SV. mit viel Geschick sein Tor rein. Nachdem der Castroper Halbrechte zwei weitere Tore erzielt hat, gelingt es dem Linksaußen Hagens, ein drittes Tor zu holen. Bis zum Schluß werden bei verteiltem Spiel keine weiteren Tore erzielt, und der Schiedsrichter, der zur vollsten Zufriedenheit beider Parteien leitete, pfeift das äußerst interessante Spiel ab.

In Hagens Mannschaft zeigten der Torwart, der Mittelstürmer und der linke Läufer viel Können.

Bei den Castropern tat jeder sein Möglichstes und trug mit zum Erfolge bei.

Ligaref. SV. 02 — DJK. Holthausen 1:1
1. Jgd. SV. 02 — VfB. Börnig 6:1
2. Jgd. SV. 02 — VfB. Börnig 0:2.

Deutsche Turnerschaft

Turnerbund Rauxel

Bei der Platzeinweihung in Lütgendortmund (Germania D.T.) konnte Turnerbund Rauxel im Dreikampf folgende Plätze belegen:

Jahrgang 07: Jarczewski, Johann, 5. Sieger, 51 Punkte.
Jahrgang 09: Ebert, Karl, 14. Sieger, 44. Punkte.
Jahrgang 10: Meyer, Hans, 14. Sieger, 44. Punkte.

Arbeiter-Turn- und Sportbund

V. f. B. Habinghorst — Freiheit Marten 3:2 (Ecken 4:4)

Um 4 Uhr gab der Unparteiische den ersten Mannschaften den Ball frei. Marten trat mit einer ziemlich körperlichen Mannschaft an, gegenüber der sich die Bewegungsspieler wie Waisenknaben ausnahmen. Marten stieß an, aber Habinghorst fing ab. Dann rollte der Ball auf und nieder bis Habinghorst in der 2. Minute den ersten Treffer durch den Halblinken nach einer guten Vorlage von Rechtsaußen einsenden konnte. Bei dem folgenden Feldspiel gerieten beide Tore in Gefahr. Besonders Habinghorst sparte mit Torschüssen nicht und hatte in der 37. Minute Erfolg. Dann aber kommt Marten auf. Durch einen Alleingang des Halblinken holt es das erste Tor. Halbzeit 2:1. Nach Wiederanstoß zieht Marten gleich. Dann besinnt sich Habinghorst, arbeitet mit Hochdruck und holt sich das siegbringende Tor.

Das Spiel der zweiten Mannschaften endete 3:2 für Marten.

Fr. Sp. V. Datteln I. — Sp. Verein Schwarz-Gelb Castrop-Rauxel I. 2:1.

Sonntag weilte Sp. Verein zum fälligen Serienspiel in Datteln. Punkt 4 Uhr stellten sich die Mannschaften dem unparteiischen Schiedsrichter. Sofort nach Anstoß entwickelte sich ein flottes Feldspiel, wobei des öfteren beide Tore in Gefahr geraten, und die Hüter Gelegenheit bekommen, ihr Können zu zeigen. Bereits in der 20. Minute konnte der Sp. Verein durch den Mittelstürmer in Führung gehen. Jedoch der Gastgeber ließ nicht lange auf sich warten, denn schon nach 10 Minuten war der Ausgleich hergestellt, und so ging es nach weiterem, verteiltem Spiel in die Pause. Nach der Halbzeit hat vorerst der Gast mehr vom Spiel. Jedoch Erfolge bleiben aus. Dagegen ist die einheimische Mannschaft glücklicher. Sie kann in der 70. Minute das Resultat auf 2:1 stellen und somit das Spiel für sich entscheiden.

Großkampftag in der Westfalenhalle

Urban und Graß bieten guten Sport. Ebenso Schell und Derttinger. Die übrigen Paarungen waren nicht gerade glücklich.

Um es vorweg zu nehmen: Man will in Berlin nichts von der Provinz wissen und hält peinlichst auf Groß-Stadtsauberkeit. Wir „dowen Provinzler" haben auch so etwas wie Sauberkeit zu verteidigen und möchten sie nicht gern verprenzelt haben.

Was die Reklame-Modekönigin eines Dortmunder Warenhauses im Ring zu suchen hatte, mögen die Götter wissen. Man soll auch dem süßen Publikum nicht all das vorsetzen, was es vielleicht gern will. Haymann schien der gleichen Meinung zu sein, denn nach dem Kampf verschwand er in seiner Kabine. Als die Modekönigin auf ihn wartete, kam er schließlich, nachdem ein bajuvarischer Landsmann im Eingeborenenkostüm, ihm sanfte Rippenstöße versetzt hatte, wieder hervor, um von dieser jungen Dame, die mit dem Sport wirklich nichts zu tun hat, Rosen entgegenzunehmen. Wir kennen in der Provinz bisher nur Sport und wünschen nicht, daß eine uns heilige Angelegenheit verfilmscht wird. Wir sind noch nicht so versnobt wie der Berliner und können noch eine Sache ihrer selbst wegen schätzen. Dieses theatralische Drum und Dran paßt nicht für die westfälische Art. Das Publikum nahm von diesem Trara mit einem trockenen und einem nassen Auge Kenntnis. Es soll allerdings nicht verschwiegen werden, daß einige Unentwegte das Gros mitrissen und zu kurzen Beifallssalven anstachelten.

Doch nun zu den Kämpfen.

Die Paarungen Sebillo—Siewert, Prenzel—Duquenne und leider, leider, muß es gesagt werden, Haymann—Joop-Liet waren nicht gerade sehr glücklich. Es wurde infolgedessen kein guter Sport geboten. Minow gegen Urban Graß und Schell gegen Derttinger boten frisches Leben im Ring.

Minow gegen Urban Graß.

Minow, der intelligente und faire Mann aus Düsseldorf, trat mit 105 Pfund an, denen der Kölner Urban, der weniger überlegend, dafür aber instinktsicher an den Gegner herangeht, 115 Pfund gegenüberstellte. Die Bantamleute lieferten einen fabelhaften Kampf. Es wurde flott geboxt. Beide Kämpfer hatten Herz und deshalb sollen dem Kölner einige kleine Unsauberkeiten verziehen sein. In der Hitze des Gefechtes kommt schon einmal etwas vor. Minow war der Mann im Ring. Der Junge kam aus jeder Lage zum Schlag. Er brillierte förmlich durch seine präzise und echt sportliche Art. Die Mehrzahl der Runden hatte der Düsseldorfer für sich. Das Urteil „Minow Sieger nach Punkten" entsprach durchaus dem Kampfverlauf.

Sebillo gegen Siewert.

Der Franzose brachte 165 Pfund an die Wage. Der Deutsche 160. Die erste Runde war unzweifelhaft für Siewert. Dann aber gings rapide abwärts. Man sah den Berliner mehr an den Seilen und außerhalb des Ringes, als dort, wo er hätte sein müssen. Da er am Mann klebte, machte er dem Franzosen nur unnütze Arbeit. Sebillo murrte sich ab, kam aber nicht zum erlösenden k. o. Ein k. o. wäre Befreiung gewesen. So mußte man einen Kampf über sich ergehen lassen, der keinerlei Schönheiten bot. Eine Niete übelster Art. Ist Sebillo ein echter Sportsmann, wird er sich über diesen Sieg nicht freuen. Es war kein Kampf .....!

Dann startete

Adolf Schell gegen Derttinger.

Eine Freude war es, diesen Kampf zu betrachten. Beide boxten aus jeder Lage. Beide hatten Herzen, — riesengroß. Man bekam Sachen zu sehen. Saubere Arbeit. Rechte und linke Gerade, Schwinger, die nur so zischten und Uppercuts. Hart und trocken, hart und trocken. Links unten abgeboxt, in der Rechten wartet der Ko. Diese Taktik schlug Schell ein. Und beide waren hart im Nehmen. In der ersten Runde rettete nur der Gong den wackeren Derttinger davor, mit einem Ko nach Hause gehen zu müssen. Ein rechter Gerade Schells kam so prompt auf den Punkt, daß dem Essener nichts anderes übrig blieb, als zu Boden zu gehen. Aber trotzdem ging es nachher flott über die Runden. Ein Feuerwerk, eine Augenfreude, ein Genuß. Man freute sich über die Arbeit dieser beiden Kämpfer, die einander gewachsen waren, und ihr Bestes gaben. Schell, der in fast allen Runden schwach überlegen war, ging als Sieger aus diesem interessanten Treffen hervor.

Herr

Prenzel-Berlin stand gegen Duquenne-Belgien.

Herr Prenzel hat eine Art, die uns holperigen Westfalen nicht besonders gefällt. Auch wenn man schon vorher weiß, daß der Gegner nichts mitzureden hat, soll man von solchen theatralischen Mätzchen, wie sie Herr Prenzel uns zu zeigen beliebte, absehen. Ein Vorkampf ist eine durchaus sachliche Angelegenheit, bei der man die Manieren eines überkandiedelten Lyrikers auch dann nicht anwenden soll, wenn man schon 24 Stunden vorher den Sieg in der Brusttasche hat. Mit einem Wort: Herr Prenzel war dem Belgier so überlegen, daß es zu keinem Treffen kam. In der zweiten Runde legte ein k. o. den eben dem Amateursport entwachsenen Duquenne auf die Matte.

Unter dem gleichen Stern stand der Kampf

Ludwig Haymann gegen den Holländer-Riesen Joop Liet.

Lief Haymann dauernd Gefahr, Tiefschläge anzubringen, so hatte der Holländer, infolge seiner Größe, seine liebe Not, sich vor Genickschlägen zu hüten.

Die erste Runde brachte harten Schlagwechsel. Haymann lag im Angriff. Als der Gong ertönte, bluteten beide Kämpfer.

Die zweite Runde brachte den Holländer nach vorn. Haymann läuft in einen gefährlichen Stopper. Er glänzt in der Abwehr.

Auch in der dritten Runde ist Haymanns Abwehr glänzend. Diese Runde war für den Mann aus München.

In der vierten Runde legt der Holländer vor. Diese Runde ist für ihn. Die fünfte Runde war schwach und unentschieden.

Zu Beginn der sechsten Runde sieht man Haymann prächtig im Angriff. Er zeigt, daß er der Kämpfer mit dem großen Herzen ist. Der Holländer, der scheinbar in der Magengegend sehr empfindlich ist, reklamiert einen Tiefschlag, der mit Recht vom Ringrichter nicht angenommen wird. (Hätte Haymann weiter den Magen mit einigen Haken und Geraden bearbeitet, er hätte von der Modekönigin den Strauß ungeteilt entgegennehmen können! Die Sekundanten haben scheinbar die Chance nicht erkannt!).

Der Kampf wird erbittert, das Publikum mischt sich ein. Rufe, Pfiffe. Die Runde ist eindeutig für Haymann.

Auch die siebente Runde, in der beide Kämpfer schon dauernd wie die Kletten zusammenhängen, ist für Haymann.

In der achten Runde holt der Riese auf. Er hat sie für sich. Aber von einer Schönheit des Kampfes kann man nicht reden.

Als der Gong zum neunten Mal die Kämpfer ruft, zeigt es sich, daß der Holländer, der sich immer sehr schnell wieder erholt, in den ersten Minuten der Mann im Ring ist. Uppercuts und Schwinger des Holländers sind das Charakteristikum der ersten 90 Sekunden. Dann bringt Haymann einige gute Sachen an.

Die zehnte Runde brachte nichts Vernünftiges mehr. Sie war unentschieden.

Das Urteil „Unentschieden" entsprach dem Kampf.

War das Treffen auch nicht schön, so strahlte dafür zum Schluß die Modekönigin zu unpassender Gelegenheit in vollem Glanze.

Man fühlte sich in Berlin!

Hermann Tölle.



Die glückliche Geburt eines prächtigen

Sonntagsjungen

zeigen hocherfreut an

Castrop-Rauxel 1, den 26. Sept. 1926

Otto Klostermann u. Frau
Elly geb. Schulte.

Städtische Bühnen Dortmund

Montag, 27. Sept.
Stadttheater 7½ Uhr
Geschl. Vorstellung
Burgwalltheater 8—10¾ Uhr
Die Förster-Christl

Anfertigen und Aufarbeiten von
Sofas und Matratzen
Mod. Klubmöbel und Dekorationen sehr preiswert.
J. Deden,
Widumerstraße 30a oder Viktoriastr. 69

Fast neue 3759
Badeeinrichtung
preiswert zu verkaufen
Ernst Radermacher,
Klempnermeister
Castrop,
Wittenerstraße 45
Telefon 254.

Warne
hiermit jeden, meiner Frau auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme
Gg. Schneider,
Castrop, 3792
Wittenerstraße 182

Kräftiger 3772
Junge
am liebsten der schon in der Landwirtschaft tätig war, sof. gesucht.
Hugo Hubbert,
Castrop-Rauxel 5
(Bövinghausen).

Ernst Radermacher
Castrop-Rauxel 1 - Wittener Str. 45 - Tel. 254

Sanitäre Anlagen
Badeeinrichtungen, Abortanlagen
von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.
Reparaturen
aller Art werden prompt und billig ausgeführt.
Bauklempnerei — Installationswerkstätte

Zentralheizungen
Sanitäre Anlagen
Warmwasserbereitungen
Lüftungsanlagen
Wilh. Siebert, Castrop-Rauxel 1
Kaiser-Friedrich-Straße Nr. 39, Telefon 358. 3501

Brotella
hilft sicher bei
Stuhlverstopfung.
Aufklärende Schriften gratis u. franko durch
Hugo Pruys jr.
Habinghorst,
Germanenstraße 43.

Freundl. Leser!
Vergiß bitte Stalupönen nicht!
Um ein Scherflein zur Herz Jesu-Kapelle bittet herzlich Weski, Pfr.
Kath. Pfarramt Bilderweitschen Ostpr.
Postscheck:
Königsberg (Ostpr.) 22599

Ingenieurschule
Technikum Altenburg-Th
STAATSKOMMISSAR
Maschinenbau · Automobilbau · Elektrotechnik
Preisw. Verpfl. im Stud. Casino Progr. auf Wunsch

Ausblick auf große Vorteile bietet
die in Kürze erfolgende
Eröffnung
des Kaufhauses
3606
Union
Castrop-Rauxel am Markt
Porzellan, Emaille, Glas, Haushaltwaren
Warten Sie mit Ihren Einkäufen.
Die besten Qualitäten
Die größte Auswahl
Die billigsten Preise.



5 Jahre

Zu den schönsten Geschenken gehört eine Packung
Gesolei-Zigaretten!

Ihr Unterschied gegenüber anderen Marken liegt in der Köstlichkeit ihres Duftes und Geschmackes. Sie kommt den verfeinerten Bedürfnissen u. der Empfindsamkeit der Jetztzeit besonders entgegen.

Musterherstellungsbetrieb auf der Gesolei in Halle 82.

YENIDZE CIGARETT.-FABRIK DRESDEN KÖLN KÖNIGSBERG (PR) SEIFHENNERSDORF (SA)

Teppiche MÖBELHAUS Dekorationen
A. W. HÜLLEN
DORTMUND
Fernsprecher 3489 / 34 Ostenhellweg 34 / Fernsprecher 3489
bietet in
QUALITÄTSMÖBELN
ausgestellt in 18 Schaufenstern und 6 großen Lägern
das Beste und Preiswerteste
Eine Besichtigung lohnt sich unbedingt
Zeichnung und Abbildung auf Wunsch / Kulante Zahlungsbedingungen

---

Achtung!
Sprechapparate
wie Tisch- und Schrankapparate
in einfacher und eleganter Ausführung zu staunend billigen Preisen.
Platten in großer Auswahl . von **2.- Mk.** an
Sämtliche Ersatzteile sowie Nadeln äußerst billig
Fahrräder
nur erstklassige Fabrikate wie Wanderer, Dixi, Möve und Mifa.
D.-K.W.-Rad mit Torpedofreilauf und prima Cordbereifung zum konkurrenzlos billigen Preise . . . von **95.- Mk.**
Fahrräder bei 20.- Mk. Anzahlung und 5.- Mk. Abzahlung. **Emaillierung u. Vernickelung** schnell und billig, **Fahrraddecken** von 4.- Mk. an. **Schlauchreifen** extra prima 8.50 Mk. **Sämtliche Ersatzteile in großer Auswahl. Ausführung sämtl. Reparaturen in eigener Werkstatt.** Größtes Unternehmen am Platze. 3782
H. Rabert, Castrop-Rauxel 1
Münsterstraße 65, Geschäft Telefon 681 Holzstraße 19, Werkstatt
Größtes Lager in Fahrrädern für Castrop-Rauxel
Wer gut u. billig kaufen will, besichtige mein Lager ohne Kaufzwang

---

Damenfilzhüte
werden in drei Tagen umgepreßt. 3562
Geschw. Mohr,
Markt 2,
Schiffnerstraße 91

Schweinsköpfe
mit dicker durchwachsener fleischiger Backe
9 Pfd. geräuchert M 5.85
9 Pfd. gesalzen . . . M 4.95
9 Pfd. Schw.-Kleinfl. M 5.85
30 Pfd.-Bahnkübel . . M 11.70
9 Pfd. Eisbeine . . M 7.10
9 Pfd. Euter-Rauchfl. M 5.85
Billiger Qualitäts-Käse
9 Pfd. gelbe Broden M 4.75
9 Pfd. rote Kugeln . M 4.75
9 Pfd. Tilsiter . . . . M 7.65
9 Pfd. dän. Edamer . M 7.-
9 Pfd. d. Schweizer M 9.90
200 Stück Harzer . M 4.40
9 Pfd. Pflaumenmus M 4.40
ab Norddeutsch. Nachnahme.
CARL RAMM
Norddeutsch (Holst.) 318

Nagut
bewirkt bei d. Mast und Milcherzeugung d. vollständige Ausnutzung des Futters, heilt Knochenweiche und Beinschwäche unter Garantie und ist das bestbewährte
Aufzuchtfutter
für Fertel, Kälber, Ziegenlämmer auch ohne Voll- und Muttermilch. Landwirt Heinr. Bussel Ovenstedt, schreibt: „Bestätige hierdurch die guten Erfolge, welche ich seit 2 Jahren mit dem Nagut-Aufzuchtfutter erzielt habe. Ich füttere es als Beifutter an kleine Ferkel und erreichte dadurch noch kürzlich bei 12 Tieren im Alter von acht Wochen ein Durchschnittsgewicht von 51 Pfund. Es ist mir bei der Aufzucht von Jungvieh unentbehrlich, sodaß ich es jedem Landwirt nur empfehlen kann. 1218
Zu haben bei
H. Hethey, Castrop
Münsterstraße 24,
Lager Schulte-Decker
W. Lambertz, Futtergroßhandlung
H. Berninghaus, Drog. Holthausen

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Katalog 1293 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Bekanntmachung.
Am Dienstag, den 28. September, vormittags 9.30 Uhr, werde ich beim Wirt Lux, Münster Straße 5, hier,
1 Sofa, 1 Sofatisch, 1 Spiegel mit Konsol, 1 Vertikow, 6 Stühle mit Rohrsitz, 2 Wandschoner und eine Schuhmachernähmaschine,
ferner nachmittags 2 Uhr (Versammlung der Käufer in der Gemeindewirtschaft von Bövinghausen)
160 Flaschen verschiedene Weine, 50 Liter Malaga und Taragona, 100 Flaschen Rum, Cognac und Liköre, 1 Faß Apfelwein, 15 Karton Schokolade, 300 Bier-, 100 Schnaps- und Likörgläser, 50 Cognacschalen, 1 Sofa, 18 Korbsessel, 4 kleine Tische, 1 Wäscheschrank, 1 Wäschemangel, 1 Vertikow, 3 komplette Betten, 1 Kaffeeservice, 1 Eßservice, 60 Garnituren Bestecke, Gardinen und Stores, 17 Bände Brockhaus Lexikon, 23 Klassiker-Bände, 10 Bücher „Mensch und Erde", 1 Dezimalwage, 2 Sackkarren, 1 Kartoffelschälmasch., 2 große Zuglampen, 10 große Beleuchtungskörper, 4 Lederstühle, 1 Regulator, 1 Küchenherd, 1 Küchenschrank, 1 Anrichte, 1 Eisschrank, 2 Tische, Küchenbank, Küchengeschirre (Töpfe, Teller, Tassen) 40 Meter Läufer, 6 Bettvorlagen, 1 Feldschmiede, 1 goldene Damenuhr, 1 Stehpult, 1 kleines Büffet, 1 Schokoladenschrank, 6 Rohrstühle und 44 Flaschen Sekt
öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.
Castrop-Rauxel, den 25. Sept. 1926.
Hermert,
Obergerichtsvollzieher.

„Ich litt seit 8 Jahren an gefährlichem Ausschlag mit furchtbarem
Hautjucken
Durch ein halbes Stück „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" habe ich das Uebel völlig beseitigt. H. S. Pol.-Serg." à Stck. 60 Pfg. (15% ig), Mk. 1.— (25% ig) und Mk. 1.50 (35% ig, stärkste Form). Dazu „Zuckoch-Creme" à 45, 65 u. 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien erhältl.
O. Hennewig, Central-Drogerie, **Castrop,**
A. Appelhans, Schwanen-Drog., **Castrop,**
Theod. Holtmann, Adler-Drog., **Rauxel,**
Franz Schmith, Central-Drogerie, **Rauxel.**